Jupp O.

Vom Junkie zum Jesusfreak

VOM JUNKIE ZUM JESUSFREAK

Jupp O. lebt + wie er sein Leben überlebt!

Soweit ich in meine Kindheitstage zurück denken kann wuchsen mein Bruder und ich sehr selbstständig auf. Unsere Mutter war damals schon sehr lange krank. Ich kann mich fast gar nicht mehr daran erinnern wie es einmal war, sie gesund und munter zu sehen. Eins weiß Jupp aber auf jeden Fall noch genau. In ihren sogenannten besten Tagen hatte sie ein feuriges Temperament und war für jeden Spaß zu haben. Die letzten Jahre ihres Leidens hatte Sie nicht mehr die Kraft, ihr Leben zu genießen. Als ich meine Mutter bei einer Besorgung begleitete und sie nach ca. 250 Meter Fußmarsch wegen Erschöpfung einen Stuhl aus der Bäckerei verlangte, wurde mir erstmals so richtig bewusst, dass sie bald nicht mehr für ihren Mann, meinen Bruder und mich da sein würde. Die letzten Wochen im Krankenhaus waren sehr schmerzhaft für sie. Es war bedrückend für mich mit anzusehen, wie meine Mutter leiden musste. Doch ihr lebendiges, strahlendes und herzliches Lachen werde ich niemals vergessen. Als sie starb war es wie ein Schock für mich, aber für meine Mom war es wohl wie eine Erlösung. Sie ging leider viel zu früh. Mein Vater vergrub sich schon immer in seiner Arbeit, ja er hatte einen körperlich anstrengenden Job und war immer zur Stelle, wenn er dort gebraucht wurde. Als Ausgleich züchtete er Brieftauben. Da er mit der Kindererziehung nicht viel am Hut hatte und aus den genannten Gründen oft nicht zu Hause war, ging mit den Jahren das Vertrauen zwischen uns beiden verloren. Für mich als Kind war das aber damals ganz normal, ich kannte es ja nicht anders. Ohne meinem Vater einen Vorwurf machen zu wollen, glaube ich aber, dass er einfach nicht die Geduld mit mir hatte, die ich gebraucht hätte um ihm und seinen Vorstellungen, sein Kind zu sein, gerecht zu werden. Anstatt dass Jupp in vorbeugender Weise erzogen wurde, erntete ich oftmals nur Ermahnung, wenn ich etwas falsch gemacht oder Mist gebaut hatte. Dieses Verhalten machte mich nicht gerade selbstbewusst. Ich nabelte mich immer mehr von meinem Elternhaus ab. Als ich 18 Jahre wurde, noch während meiner Bäckerlehre, zog ich zuhause aus. Ich bewohnte mit vier etwa gleichaltrigen Freunden eine alte Fabrik in Solingen-Höscheid. Die Wohnung hatte vier Zimmer, eine Küche die fast nie genutzt wurde und einen großen Gemeinschaftsraum, in dem ein paar Sofas und ein Billardtisch standen. Ein Badezimmer gab es auch. Mit meiner Bäckerlehre ging es immer mehr bergab. Denn mein Lehrmeister war ein ziemlich übler Typ. Wenn es mal nicht so lief wie er sich das vorstellte, konnte es passieren, dass er mit dem Teig, den er gerade in den Händen hielt, nach mir schmiss. Einen Lehrling steckte er sogar mit dem Kopf in den Rührteigbottich. Weil ich meistens am Spülbecken stand und Backbleche säubern musste, lernte ich auch nicht viel. Meine Zwischenprüfung nach anderthalb Jahren Lehre war dem endsprechent schlecht ausgefallen. Nach der Prüfung beschwerte ich mich bei der Bäckerinnung und wechselte sogar noch den Bäckereibetrieb.

Ich erinnere mich noch genau daran, dass ich nach einer durchzechten Nacht den Bus verpasste und auf Rollerskates in die Backstube „schwebte." Der Altgeselle meinte nur, dass mein Erscheinen zwar lobenswert ist, es aber besser für mich sei, ins Bett zu gehen. In der folgenden Zeit lies das Interesse am Arbeitsleben immer mehr nach. Es dauerte dann nicht mehr lange und ich brach die Lehre nach 2 Jahren ab. Von nun an erlebte und erforschte ich, wie mein Körper und meine Sinne auf eine Vielzahl verschiedenster Drogen reagiert. Die Leute aus meiner Drogenclique und ich schmissen uns einfach alles ein, was uns zwischen die Finger kam. Eine Party jagte die andere. Da wir alle nicht viel Geld am Start hatten, ging es meistens für Drogen drauf, Die übrigen Dinge, die wir so brauchten, besorgten wir uns auf „unsere" Weise. Es gab ja alles umsonst. Ob es nun Kohlen für den Ofen waren, eine Musikanlage oder eine Lampe bei OBI. Es war eine aufregende und spannende Zeit. Die Polizei kam auch ab und zu vorbei. Einmal kamen die Bullen, weil wir im Sommer die Lautsprecherboxen auf dem Dach stehen hatten und ein Sonnenbad mit Joint nahmen. Die

„Spießer“ in der Nachbarschaft hielten wohl nicht viel von unserer Art zu leben. Ein anderes Mal kam die Polizei, weil jemand von uns in der Badewanne eingeschlafen war und der Wasserhahn noch lief. Die Familie, die unter uns wohnte, versuchte mit unzähligen Töpfen und Eimern die Wassermassen aufzufangen, die an den verschiedensten Stellen von der Decke herunter kamen.

Im Oktober 1980 klopfte dann die Bundeswehr an. Da wurden Männer gebraucht. Aber außer Befehle auszuführen und den Geschmack und die Wirkung des Alkohols weiter kennenzulernen, war da auch nicht viel los. Nach 15 Monaten und 5 Disziplinarverfahren wurde ich dann von meinem Gefreitendienstgrad wieder zum Kanonier degradiert, bi ich dann entlassen wurde. Wieder in Solingen angekommen zog es mich zu den Hausbesetzern am Neumarkt hin. Auch hier setzte ich meine Drogenkariere mit rasantem Tempo fort. Haschisch rauchen, Trips (LSD) einschmeißen und Alkohol trinken war doch auch viel besser, als ein schreiender Bäckermeister oder Feldwebel. Wir sind jeden Tag losgezogen und suchten das Ende vom Regenbogen! An einem herrlichen Sommertag streunten wir wiedermal durch die Gegend um dem Leben ein Abenteuer zu entlocken. Langsam fing das Lysergsäurediethylamid (auch LSD genannt) an zu wirken. Wir hatten alle einen schwarzen Mikro, so nannte sich der Trip, eingeschmissen. Wir waren echt heftig überrascht wie schnell und krass die Droge zu wirken begann. Ich trat von einer Sekunde auf die andere voll in so einen Film hinein, der sich vor meinen Augen abspulte. Alles wurde vollkommen bunt, überall wo ich hinguckte verschwammen die Formen und Konturen, Straßen öffneten sich, und Bäume oder andere Dinge schossen daraus hervor. Alle meine Sinne spielten verrückt und waren außer Kontrolle. Etwas zu berühren oder anzufassen war ein vollkommen anderes aber unglaublich gutes Gefühl. Irgendwann gingen wir in den Stadtpark, legten uns auf die Wiese und rauchten erst mal ein paar Joints. Am Abend auf dem Weg in unsere WG, es war schon dunkel geworden, wurde es wieder voll bunt und abgefahren. Die Sterne am Himmel schossen wie Lichtblitze umher. Die Lichter der Stadt flackerten uns nur so um die Ohren und alle Straßenlaternen auf den Wegen schienen schief zu stehen. Die Zeit unseres Rausches nahm so schnell kein Ende. Ich glaub wir waren 48 Stunden auf diesem Trip unterwegs. Danach waren wir vollkommen leer und ausgelaugt und die Wirklichkeit hatte uns wieder. Ja so ging das immer weiter; abfahren, drauf sein, high sein - und dann kam wieder der Blues. Eines Tages war es dann soweit. Die nächste Stufe meiner Drogenlaufbahn stellte sich vor. Ich kann mich noch genau an dieses, mein erstes Erlebnis mit Heroin erinnern. Es war am Heidberg, gleich neben den Bahnschienen auf einem freien Gelände. Da ich noch keine Ahnung hatte, wie man sich einen Schuss in die Vene setzt, misslang auch der erste Versuch. Die Nadel rutschte wieder aus der Vene und es trat Blut heraus. Im nächsten Augenblick lag ich flach, (das hatte ich schon einmal bei meinem Hausarzt erlebt (Blutabnahme). Der Typ der mir das „H“ verkauft hatte und mein Kumpel, halfen mir wieder auf die Beine. „Hey Jupp, was ist los.“ Ich rappelte mich wieder hoch und im nächsten Versuch verpasste ich mir dann den ersten „Heroinrausch“. Ich will die Wirkung mal so beschreiben. Als ich mir das Heroin in die Vene drückte durchströmte mich ein Gefühl das ich nur schwer beschreiben kann. Als wenn immer wiederkehrende Wellen von Wohlgefühl durch meinen Körper flossen. Ich bemerkte einen bitteren Geschmack am Kehlkopf. Ein wunderbar warmes Feeling schien von dieser Bitterkeit und der Wirkung des Heroins in mich hinein zu strömen. Ohne dass ich es merkte, übernahm das Heroin die Kontrolle über mich. Es schien so als ob mein inneres Selbst, meine Persönlichkeit gerade neu erfunden wurde. Ich dachte mir: „So könnte ich das Leben ertragen!“ All die schweren Lasten in meiner Seele und die Verletzungen in meinem Herzen, waren wie weggebeamt. Innerhalb einer Mikrosekunde fühlte ich mich frei, von allem schlechten erlöst! Ich musste zwar kotzen, aber ich war irgendwie nicht mehr so einsam und alleine.

In den folgenden Monaten kam es immer häufiger zu Gelegenheiten Heroin, auszuprobieren. Bis irgendwann der Tag kam, an dem ich morgens aufwachte und spürte, das Ausprobieren hatte ein Ende. Mein Körper

schmerzte, Ich hatte das erste Mal Entzugserscheinungen. Die Droge, das “H“, hatte mich in ihren Klauen. Es war immer wieder das gleiche Spiel. Hatte ich Heroin im Blut, wollte ich damit aufhören. War am nächsten Tag der Affe (Entzug) wieder da, wurden alle guten Vorsätze schnellstens über den Haufen geworfen. Und die Jagd nach den nächsten Schuss ging weiter. Ein Gefühl von Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt, begleitete mich nun am Tag und in der Nacht.

Das besetzte Haus in dem wir zu dieser Zeit lebten, wurde dann irgendwann durch Polizeigewalt geräumt. Die Stadt Solingen stellte uns freundlicherweise ein „Anwesen“ in einer Sozialbausiedlung, auf der Tunnelstraße in der 2. Etage zur Verfügung. Mit fünf Personen und einem Hund durften wir uns darin breit machen. Heißes Wasser gab es nicht. Gemeinschaftsklo auf dem Flur. Aber scheißegal, Hauptsache der Schlafplatz war gesichert. Die Wohnungseinrichtung bestand aus vier Matratzen, einem Sofa, Schallplattenspieler und einer Plattensammlung. Zu dieser Zeit war gerade die Musik von Iggy Pop, den Straßenjungs und Extrabreit hoch im Kurs. Den Zustand „Extrabreit“ nahm ich wohl all zu wörtlich. Wir hatten jede Menge Spaß und trampten jede Woche mehrmals nach Solingen-Glüder ins „Getaway“, einem Freakschuppen zum abfeiern. Eines Tages, es war der 14. April ‘82, standen wir an der Straße und wollten nach Hause trampen. Doch es hielt keiner an. Es war nass und kalt und ich wurde ärgerlich und ungeduldig. Ich sprang auf die Straße als könnte ich auf diese Weise ein Auto anhalten. Und tatsächlich, ich wurde sogar mitgenommen. Doch leider nur fünf bis maximal zehn Meter. Und zwar von dem rechten Scheinwerfer eines stark abbremsenden Autos. Dieser besagte Scheinwerfer erreichte mich, nachdem ich auf die Straße gesprungen war und in der Hocke landete, genau im Gesicht. Man flickte mein Gesicht dann im Städtischen Krankenhaus wieder zusammen. Später erfuhr ich noch, dass ich im Schockzustand meinen Frust an der Krankenhauseinrichtung ausgiebig abreagierte. Nach drei Tagen bin ich dann in Wuppertal-Barmen in der Augenklinik wieder wach geworden. Als ich mich überwinden konnte, in den Spiegel zu schauen, dachte ich nur, juchuh, der Kopf ist noch dran! Die vielen Drähte, Nähte und Schwellungen werden auch bald verschwunden sein. Außerdem bin ich durch die künstliche Ernährung gute zehn Kilo leichter geworden. Naja, damals war eben noch „live hard and die young“ angesagt.

In den folgenden Tagen versuchte ich immer den Flur entlang, an dem Schwesternzimmer vorbei in die Freiheit zu kommen. Das hat bestimmt lustig ausgesehen. Jupp im weißen OP-Hemd mit einer rollenden Stange (Infusionsständer) in der Hand, die ich vor mir herschob, an der die verschiedenen „Konserven“ (Medikamente) hingen, die mich wieder aufpäppeln sollten. Nach zehn Tagen verließ ich dann die Krankenstation auf eigene Verantwortung. Ich wollte meine damalige Freundin und meine Kumpels wieder sehen. Mit meinem OP-Hemd, einer extra angefertigten Gipsschale für meine an zwei Stellen angeknacksten Wirbelsäule, in der ich nachts schlafen sollte, zwei gebrochenen Fingern der rechten Hand und einem links leicht angebrochenen Schlüsselbein, an dem noch die erforderliche Metalplatte verschraubt werden musste, erwartete ich meinen Bruder, der mich abholen sollte. Was das wohl für ein Anblick für ihn war. Naja, als wir dann im Solinger Klinikum wegen der erforderlichen Rest OP des Schlüsselbeins nach ein paar Tagen Übernachtungen mit Frühstück fragten, war leider kein Bett mehr frei und die Ärzte schickten mich nach Hause. Dieser gespenstische Auftritt bei meinen Eltern brachte erst einmal Entsetzen hervor. Doch sie nahmen mich bereitwillig auf. Meine Tante war zu Besuch und setzte mich erst mal in die Badewanne und schrubbte mich sauber. Ich dachte mir, eine Tante als Krankenschwester zu haben ist auch nicht schlecht.

Nach ein paar Tagen Genesungsurlaub machte ich mich auf die Suche nach meinen Kumpels. Also ab in die Stammkneipe. Die erste, die ich traf, war Steffi. Sie begrüßte mich sehr erschrocken mit den Worten: „Ich

dachte, du bist tot.“ Ich sagte zu mir Halleluja, herzlichen Glückwunsch zur Wiederauferstehung. Da stand ich nun in der Metzgerjacke meines Bruders, einem Bob Marley T-Shirt, meiner alten Bäckerhose und Turnschuhen und jede Menge Narben im Gesicht, an denen noch nicht einmal die Fäden gezogen waren. Aber die Welt hatte mich wieder. Plötzlich standen meine damaligen Kumpels vor mir. Es waren Rolf und Mike. Wir besorgten uns auf oft erprobte Weise im Supermarkt, eine Flasche Pernod und später noch eine. So feierten wir drei unser Wiedersehen, im Malteser Park. Abends schleppten Sie mich dann auf ihren Schultern nach Hause, (Ich kann mich an nichts mehr erinnern). Außer an einen Streit vor dem Café Mobile. Wir drei haben uns dann irgendwann aus den Augen verloren. Mike hat sich ein paar Jahre später mit einer Überdosis Heroin umgebracht. Er hatte auf der Stadtautobahn die Kontrolle über sein Fahrzeug verloren. Als ständiges Andenken an den Unfall blieb ihm eine ziemlich fiese Gesichtsnarbe, mit der er wohl nicht weiter Leben wollte. Ich konnte nie verstehen, warum der Mike seinem jungen Leben einfach ein Ende machte. Er muss wohl ziemlich verzweifelt gewesen sein. Ich schwor mir damals, egal was noch kommen mag, niemals auf diese Weise meinem Leben ein Ende zu machen. Bis heute hat der Schwur jedenfalls bestand. (Rolf starb ca. 15 Jahre später auch an einer Überdosis Heroin).

Um mein Drogenproblem in den Griff zu kriegen, flüchtete ich mich mehrmals in Beziehungen, die ein bis zwei Jahre relativ gut verliefen oder besser gesagt nach zwei Jahren eigentlich am Ende waren, aber drei bis fünf Jahre andauerten. Mit 28 Jahren lernte ich dann Petty kennen. Weihnachten ’89 war ich zum ersten Mal bei Pettys Mutter und deren Freund zu Besuch. Im Anzug und Krawatte wollte ich einen guten Eindruck machen. Mit selbst gemachter Buttercremetorte und einem Begrüßungsschlückchen auf die neue Bekanntschaft, klopfte ich frohen Mutes an ihre Wohnungstür. Nachdem einige Glas Bier gekippt waren und dem Genuss des mitgebrachtem Weinbrands, verschwand die Distanz zwischen uns doch recht schnell, und es wurde ein fröhlicher Nachmittag. Am Abend bat man mich doch zu bleiben und dort zu schlafen. Die anfangs fröhliche Stimmung endete im Streit, wo ich denn nun schlafen sollte. Petty wollte, dass ihr Jupp in ihrem Bett schlafe. Die Mutter hätte mich jedoch lieber auf dem Sofa im Wohnzimmer schlafen sehen. Um dem ganzen Stress ein Ende zu machen, rief ich dann ein Taxi an. Plötzlich sagte Petty: „Wenn du gehst, komme ich auch mit. In dem Chaos hier halte ich es sowieso nicht mehr länger aus!“ Dann trat Icke, der Freund der Mutter auf den Plan und sagte: „Wenn du jetzt gehst, kannst du gleich deinen Koffer mitnehmen!“ Petty fasste dies als einen Rausschmiss auf und fragte mich, ob sie bei mir bleiben könnte. Ich sagte zu ihr: „Komm erst mal mit. Morgen sieht die Welt schon wieder anders aus. Dann wird man sehen was geht!“ Sie packte auf die Schnelle ein paar Sachen zusammen. Als das Taxi endlich kam, verließen wir fluchtartig unter wüsten Beschimpfungen die Wohnung.

Wir blieben zusammen und ein Jahr später war Hochzeit. Meine Frau arbeitete damals in einer großen Solinger Firma und der Job schien ihr Spaß zumachen. Ich wollte der Hausmann sein und die Kinder versorgen wenn sie dann einmal da wären. Wir bewohnten eine kleine Wohnung die der Firma gehörte, in der Petty arbeitete. Von nun an ging es mit unserer Ehe aber leider bergab. Petty schien zu glauben das Recht zu haben, Ihrem Mann vorschreiben zu können, was der tun und lassen soll. Nach immer häufiger auftretenden Problemen und Streitereien, packte ich meine sieben Sachen und zog zu meinem Freund Mark. Er wohnte damals auf der Focherstraße und ging gleich um die Ecke bei den Röhrenwerken zur Arbeit. Zwei Wochen später kam er dann mittags von der Arbeit und sagte, er sei gekündigt worden. Markk sprach von einer Abfindung die er bekommt. Seine Lebensversicherung wollte er auch kündigen und sich von dem Geld ein Auto kaufen. Doch das Geld wurde wohl nur für die Finanzierung der Drogensucht genutzt. Ein Auto kaufte er sich jedenfalls nicht. In Marks Wohnung stand keine Waschmaschine. Ich musste also mal wieder „nach Hause“ um Wäsche zu waschen. Das wiederholte sich in den nächsten Wochen zwei, drei Mal. Ich machte mir auch

keine Gedanken darüber, dass es nicht nur beim Wäsche reinigen blieb. Eines Tages rief mich meine Frau an und sagte: „Hallo Jupp, du ich bin schwanger wir bekommen ein Baby!“ Es verschlug mir die Sprache. Wütend und beleidigt sagte ich ihr: „Bevor ich dir mit unserem Kind und einem anderen Typen irgendwann mal begegne, lasse es besser wegmachen. Ich war so aufgebracht und verletzt. Jahrelang wünschten wir uns schon eine Familie mit Kindern. Und nun wo alles am Ende zu sein schien, musste ich erfahren dass ich Vater werde. Meine Wut verflüchtigte sich jedoch recht bald und ich zog wieder zu Hause ein. Zwei Monate später rief mich die Schwester von Mark an. Man hatte ihn tot in seiner Wohnung gefunden. Die Polizei sagte er wäre schon sechs Wochen tot. Was für ein Schock. Ich hatte ihn oft versucht an zu rufen. Nun wurde mir plötzlich bewusst warum er die ganze Zeit nicht zu erreichen war.

Ich verstand die Welt nicht mehr. Erst der Mike dann mein damals bester Freund Jörgen der bei einem Autounfall ums Leben kam und nun Mark. Ich flüchtete vor der Realität in dem ich immer wieder Drogen nahm. Die Ungewissheit ob das Baby in dem Bauch meiner Frau auch wirklich von mir ist, musste ich auch erst mal überwinden. Aber je näher der Geburtstermin rückte, umso größer wurde die Freude. Als es dann soweit war, verpasste ich auch noch die Geburt um zwanzig Minuten. Das war sehr ärgerlich, ich wäre gerne dabei gewesen. Die Geburt verlief nicht ganz ohne Probleme. Mutter und Kind mussten noch zehn Tage im Krankenhaus bleiben. Den Moment als ich meine Tochter Rose das erste Mal in meine Arme nahm, kann man am besten mit der Bedeutung ihres aus dem anglo-amerikanischen stammenden Namen beschreiben. „Die strahlende, aufgehende Morgenröte“, einfach Gigantisch. Seit diesem Tag war es für mich unwichtig, ob Rose nun mein eigen Fleisch und Blut ist, oder nicht. Diese erste Umarmung lies mich, spüren, ich würde Rose nie alleine lassen. Sie war mein ganzes Herz!

Die zwei Jahre Mutterschaftsurlaub plätscherten so dahin. Ich arbeitete bei der Jugendberufshilfe in der Schreinerei. Um vom Heroin weg zu kommen nahm ich an einem Substitutionsprogramm teil. Ein vom Arzt verschriebenes Medikament (Polamedon) anstatt Heroin. Mit sehr strengen Auflagen. Ich musste jeden Morgen pünktlich um neun Uhr in der Arztpraxis erscheinen sonst gab es kein Polamedon. Mindestens einmal im Monat war Urintest. Keinerlei Beikonsum war erlaubt. 1992 war Jupp ein sehr braver Patient. Innerhalb von dreizehn Monaten war ich von acht Milliliter auf nur noch zwei Tropfen herunter dosiert. Dann kamen noch drei bis vier Wochen Entwöhnungszeit, während denen ich schlecht einschlafen konnte, und ich war das erste Mal wieder clean. Bei der Jugendberufshilfe bekam ich die Möglichkeit ein weiteres Jahr zu arbeiten. Doch nach ca. sechs Monaten holte mich die Vergangenheit wieder ein. Meine Mittagspause verbrachte ich im Flur der Schreinerei, der als Aufenthaltsraum genutzt wurde. Unter der Treppe zum Dach, war eine Toilette installiert. Ein neuer Mitarbeiter ging jeden Tag, nach dem er Mittag gegessen hatte auf diese Toilette. Eigentlich nichts ungewöhnliches. Jeder Mensch hat so seine „Rituale“. Außer mir, dem „altem Suchtknochen“ schien keinem aufzufallen was sich auf dem Klo abspielte. Ich hörte ständig wie der Typ mit dem Feuerzeug und der Alufolie hantierte. Er war einer von den Heroinkonsumenten die sich das Gift nicht spritzten, er rauchte es. Die Gedanken in meinem Kopf schlugen Purzelbäume. Ich war hin und her gerissen. Schließlich entschied ich mich bei der Verwaltung um Rat zu fragen. Ich nannte keinen Namen. Verpfeifen wollte ich auch keinen. Doch auch sie konnten keine Lösung für mein Problem finden. Was nun? Finanziell gesehen musste ich das zweite Jahr noch arbeiten. Um nicht den Anspruch auf ein Jahr Arbeitslosengeld zu verlieren. Also ging ich zum Arzt und lies mich krankschreiben. Vier Wochen war mir die Flucht vor dem Heroin noch mal gelungen. Doch dann gab es keine Krankmeldung mehr. Leider gab es auch keinen Arzt, der mich weiter krankgeschrieben hätte. Drogensucht macht zwar „Krank und Kaputt“, ist aber keine anerkannte Krankheit. Also musste ich wohl oder übel wieder zurück zur Arbeit. Mein drogensüchtiger Leidensgenosse saß immer noch jeden Mittag auf dem Klo. Auf Dauer hielt ich dem Suchtdruck nicht mehr stand und wurde wieder rückfällig.

Die letzten fünf Monate meiner Arbeitszeit dort, nutzten wir die Toilette auf die gleiche Weise. Wie gewonnen so zerronnen. Der Teufel schläft bekanntlich niemals und ist immer auf der Suche nach einem Opfer. Trotz anfangs großer Zuversicht hatte sich in den zwei Jahren überhaupt nichts geändert. Wie heißt es doch so schön: „Einmal ein Junkie, immer ein Junkie!“ Nun ja, die zwei Jahre JBH. waren jedenfalls beendet. Die Arbeit in der Schreinerei war eine gute Erfahrung. Zu lernen, wie aus Baumscheiben z.B. Möbelstücke werden, hatte mir sehr viel Freude bereitet. Doch an meinem Ziel, die Heroinsucht zu besiegen, war ich wieder einmal gescheitert. Der Druck sich das Zeug zu spritzen lies mich einfach nicht los.

Die Zeit in der Jugendberufshilfe war nun vorbei! Jetzt konnte ich mich endlich den ganzen Tag um meine Tochter kümmern. Petty ging dann wieder zur Arbeit in die Maschinenbaufirma. Wir drei zogen noch einmal in eine vier Zimmer Wohnung um. Mit der Zeit lebten meine Frau und ich uns aber immer mehr aus einander. Petty war mehr mit dem Auto verheiratet als mit ihrem Mann. Wenn ich sie ab und zu mal anrief um Rose und mich irgendwo abzuholen, z.B. vom Schwimmbad, sagte sie nur: „Ne, hab jetzt keine Lust!“ Sie hatte immer um 14 Uhr Feierabend. Die kleine Familie hätte also genug Zeit gehabt um etwas gemeinsam zu unternehmen. Doch sie fuhr lieber zu ihrer Freundin Marta. Als sie dann von der Disco nachts nicht mehr nach Hause kam, war die Schmerzgrenze meiner Leidensfähigkeit endgültig erreicht. Ende 1995 ging ich zum Anwalt und beantragte die Scheidung. Bis April 96 lebten wir dann in der aufgeteilten Vierzimmerwohnung, bis Petty dann auszog. Ihr Besuchsrecht dem Kind gegenüber nahm sie von Anfang an nur sehr unregelmäßig wahr, später gar nicht mehr. Eines Tages begegneten Tochter und Vater, Petty in der Stadt. Sie wollte Rose mit einem Kuss begrüßen. Rose zog den Kopf ein und sagte: „Lass mich, du bist nicht mehr meine Mutter!“

Peng - das traf mitten ins Herz. Rose war gerade vier Jahre alt geworden, wie viel Schmerz muss ihr Herz schon empfunden haben. Petty warf mir vor: „Was hast du mit dem Kind gemacht, dass es so reagiert?“ Ich sagte ihr: „Ich liebe mein Kind wie ein Vater es tun sollte und versuche ihr die Mutter zu ersetzen, so gut es geht!“ Zum Ehescheidungstermin erschien sie erst gar nicht und ich bekam das Sorgerecht zugesprochen. So trennten sich unsere Wege.

Ich dachte damals ich hätte das schlimmste hinter mir. Doch dann lernte ich Mandy kennen. Sie arbeitete in einer Kneipe. Eigentlich wollte ich so schnell gar keine neue Beziehung. Doch im Leben geht man manchmal seltsame Wege. Zu Ostern fuhr ich mit Rose zu meinen Eltern. Mandy fragte uns beide ob wir nach den Feiertagen bei ihr vorbei kommen und gab mir die Zweitschlüssel ihrer Wohnung, weil sie abends lange arbeiten musste. Ostermontag gegen 22 Uhr betraten wir ihre Wohnung. Mandy war noch nicht zu Hause. Rose war sehr müde und schlief auf dem Sofa ein. In ihrer 1,1/2 Zimmer Wohnung stand außer dem Sofa, einem Tisch, einem Sessel in den ich mich hätte setzen können, auch noch ein Bett in dem ich mich dann breit machte. Ich schlief dann mit Musik von Led Zepplin ein. Durch Mandys fluchen und ihr Schlüsselgeklimper, weil sie das Schlüsselloch nicht fand, wurde ich aus meinem Schlaf gerissen. Es dauerte eine Weile bis sie und ihr Hund Benji in die Wohnung gelangten. Benji begrüßte mich kurz und sprang dann aufs Sofa leckte Rose übers Gesicht und nahm auf dem Sofa Platz. Stark schwankend kam Mandy ins Zimmer, lies das Licht aber aus. Sie kuschelte sich an ihren Hund und erzählte ihm dass sie jetzt gerne bei Rose und Jupp wäre. Ich dachte mir damals, muss die einen gehoben haben. Nach etwa 10Minuten realisierte sie, dass noch jemand auf dem Sofa lag, und wer es war. Dann dauerte es nicht mehr lange und sie hatte auch mich entdeckt. So etwas wie Freude schien in ihre Denke einzukehren. Das war der Anfang einer 5 Jahre langen, und wieder einmal schmerzhaften Erfahrung. Da auf Dauer, unsere 4 Zimmerwohnung, vom Sozialamt nicht mehr bezahlt wurde, zog Mandy als Untermieterin bei mir und meiner Tochter Rose ein. Am Anfang unserer Freundschaft versuchte ich ihr klar zu machen wie ich mir eine Beziehung so vorstelle. Ich wollte meine Tochter nicht noch mehr verunsichert und verletzt sehen. Doch nach ca. einem Jahr merkte ich wieder mal das nichts von dem

erstrebtem Glück zu erhaschen war. Außer unserem Drogenproblem waren keine Gemeinsamkeiten mehr vorhanden. Zu dieser Zeit wurde das Haus verkauft in dem wir zu Miete wohnten. Die damals 2000 D-Mark Mietschulden musste ich zum Glück nicht nachbezahlen. Ich bezog mit Rose eine Wohnung vom Spar und Bau Verein. Mandy zog in eine 1 Zimmerwohnung über der Kneipe, in der sie arbeitete. Doch Jupp, der Dummkopf hatte immer noch nicht genug von dem Chaos in seinem Leben. Ich ließ mich immer wieder auf Mandy ein. In den letzten 2 Jahren unserer Abhängigkeitsbeziehung brach das Chaos dann völlig aus. Ich hatte mich ein zweites Mal für ein Substitutionsprogramm entschieden. Diesmal bei einem anderen Arzt. Mittlerweile wurde nicht mehr mit Polamedon sondern mit Methadon substituiert. Methadon ist nicht das bessere jedoch das billigere Medikament. Am Anfang war Mandy auch im Methadon Programm. Doch sie schmiss bald das Handtuch und sagte voller Stolz und Selbstbetrug: „Ob ich nun Methadon oder Heroin nehme, Sucht bleibt Sucht." 1999 bekam ich vom Arzt die Erlaubnis in den Urlaub zu fliegen. Am 3. Juli ging es los.

Rose und Jupp und du wirst es nicht glauben Mandy saß auch mit im Flugzeug. Ich konnte es echt nicht lassen, musste mir und meiner Tochter auch noch den Urlaub zur Hölle machen. Nach dem die erste Woche in Portugal verstrichen war, und das von mir mitgenommene Heroin verbraucht war, wurde von Mandy der gemeinsame Urlaub für beendet erklärt. Sie kam nicht mehr mit zum Strand und wir trafen uns nur noch zufällig. Eines Nachts kam sie mal wieder zum Zelt. Im Halbschlaf forderte ich sie auf dahin zu verschwinden wo sie her gekommen sei. Ein Wort gab das nächste. Ich war auf 180 und sagte ihr sie soll mich endlich in Ruhe lassen. Im dunklen Zelt machte ich eine genervte Ausholbewegung und mein Handrücken traf sie, ich weiß nicht genau wohin. Jedenfalls hatte sie jetzt erreicht was sie wollte. Nämlich die arme, geprügelte Frau zu spielen. Eigentlich sollten Rose und Mandy am 21. Juli wieder zurück fliegen. Mein Flieger ging am 24 Juli. Da aber Mandy im sonnigen Süden bleiben wollte, jedoch ihr Ticket zum Umtausch nicht rausrückte, gab es ein riesiges Theater und totales Chaos am Flughafen. Fünf Minuten bevor das Flugzeug abhob ließ man Rose und ihren Vater dann doch noch in das Flugzeug einsteigen und wir konnten nach Hause fliegen. Mandy schickte uns dann eine Postkarte auf der stand: „Ich bin endlich frei vom Heroin und genieße das Leben." Ende September war wieder eine Nachricht von ihr im Briefkasten. An dem von ihr geschriebenem Brief war zu erkennen, dass sie viele Wünsche und Ideen hatte, aber keine Ahnung oder finanzielle Mittel, sie umzusetzen. Mitte Oktober stand Madame eines Abends wieder vor meiner Haustür. Nach Absprache und dem Wunsch meiner Tochter ließ ich sie herein. Jeder hat ja eine zweite Chance verdient. Aber auch eine zwanzigste???

Die Tatsache dass sich Rose und meine Leidenszeit dadurch nur noch verlängerte, schien mir kein Gedanke wert gewesen zu sein. Naja, jedenfalls flogen wir im darauf folgenden Sommer noch einmal gemeinsam nach Portugal. Diesmal war auch Benji, Mandys Hund dabei. Eigentlich hätte ich es ja wissen müssen. Es war wie ein Flashback eines schon mal erlebten Drogenrauschs oder besser gesagt ein Déjà-vu Erlebnis. Von unserem Urlaubsort aus sind wir mit einem portugiesischen Mann und dessen Auto auf ein Musikfestival gefahren. Wir waren hunderte Kilometer von ihrem Zeltplatz entfernt. Als wie im Jahr zuvor das buchstäblich letzte Heroin verbraucht war und bei mir nichts mehr zu holen war, beschloss Mandy in das alte Verhaltensmuster zu verfallen. Mit Absicht und vollkommen berechnend Chaos zu verbreiten, Stress zu machen und zu streiten, darin war sie eine wahre Weltmeisterin. Auf dem Weg vom Auto zu Festivalgelände trug ich meine Tochter stundenlang auf meinen Schultern umher. Am späten Nachmittag sagte ich zu Mandy, sie soll mal eine halbe Stunde auf Rose aufpassen. Ich würde dann den Hund nehmen und mir mal die Beine vertreten. „Ne, mach ich nicht! Und außerdem ist das mein Hund," bekam ich zur Antwort. Ich war total genervt und hatte Schmerzen vom Sonnenbrand auf dem Rücken. Mir war total heiß vom tragen meiner Tochter. Ich nahm einfach den Hund und verschwand. Nach der besagten halben Stunde kam ich wieder zurück zu dem Platz wo wir

vorher gesessen hatten. Doch die zwei waren nicht mehr da. Als es Abend geworden war traf ich Mandy wieder und fragte sie wo denn Rose wäre. Die schläft da hinten bei den Souvenir- verkaufsständen. Es hat mir jemand erlaubt sie dort hinzulegen. Unsere Wege trennten sich dann wieder. Ich war froh meine Tochter wieder gefunden zu haben und legte mich zu ihr schlafen. Meine damalige Reaktion auf Mandys Verhalten ist mir nicht mehr bewusst. Im Nachhinein betrachtet, hätte ich ihr der nackten Arsch versohlen sollen. Aber Mandy war so, sie dachte sich, das Kind schläft ja, ich geh jetzt Party machen. Am nächsten Tag ging ich und Rose zum Fluss, baden. Irgendwann tauchte auch Mandy dort auf und es kam wieder zum Streit. Um die Szene schnell zu beenden entschloss ich mich wütend und genervt, ihr eine Abkühlung im Flusswasser zu spendieren. Später musste ich dann feststellen, dass mein Ticket für das abendliche Konzert von Iron Maiden verschwunden war. Es gab keine Möglichkeit mehr für mich auf das Festivalgelände zu kommen.

Ich hatte die Schnauze voll, wollte nur noch zurück an die Algarve. Ein Portugiese hat mich und Rose zu einem Bahnhof gefahren. In letzter Minute erreichten wir den Zug. Sonst hätten wir die Nacht im Bahnhof verbracht. Über Porto fuhren wir, die ganze Nacht nach Lissabon (Sackbahnhof). Von 6 - 9 Uhr, im Café sitzend, warteten wir bis die Reiseinformation öffnete. Rose war verständlicherweise voll neben der Spur. Der Infostand gab mir dann zu verstehen, dass wir mit der Fähre nach Barreiro die Lissabonner Bucht überqueren müssten. Da sei der Bahnhof zur Weiterfahrt. Um 14 Uhr setzte sich dann endlich der Zug Richtung Algarve in Bewegung. Am späten Abend noch eine halbe Stunde Taxifahrt und wir waren wieder am Atlantik. Was für ein Trip!!!. Den Rückflug zwei Wochen später trat ich wieder mit Rose alleine an. Ich begrub dann endgültig meinen Traum oder besser Alptraum, doch noch mit Mandy glücklich zu werden. Mandys Traum (ein Leben im sonnigen Portugal) fand auch im Jahr 2000 nicht statt. Irgendwann trafen wir uns im verregneten Solingen wieder. Ich fragte sie wie es ihrem Hund Benji geht. Sie sagte: „Dem geht es gut, der lebt jetzt in Portugal wo ich auch bald wieder bin!“. Auf ihre Antwort konnte ich nur noch mit den Kopf schütteln, dass haute mich um. Diese Frau hatte echt den Schuss nicht gehört! Sie lebt natürlich immer noch in Solingen. Mittlerweile hat Mandy sich einen Ersatzbenji (Hund) zugelegt.

Jupp + (s)ein Engel, alles schien gut zu werden!

Ich war wieder mal soweit und wollte runter von dem Trip mit den Drogen. 22 Jahre lang hatte ich den Kampf gegen die Sucht immer wieder verloren. Es gab in der langen Zeit auch immer mal ein paar Wochen in denen ich es schaffte die Finger von dem Heroin zu lassen. Aber es war nie von langer Dauer, und ich war wieder drauf. Die Sucht, das Verlangen sich Heroin in die Venen zu spritzen war einfach immer stärker als mein eigener Wille. Weil ich schon so lange vom Heroin abhängig war, bekam ich vom Arzt wieder Methadon, eine Medizin, die leider auch süchtig macht. Nun war ich wieder ein Mal ein legaler Süchtiger und brauchte den Konsum und das beschaffen vom illegalem Heroin eigentlich nicht mehr zu fürchten. Aber 22 Jahre Sucht lassen sich nicht so einfach ablegen und vergessen. Heroin ist wie ein guter Freund oder eine liebe Gewohnheit, die man nicht vermissen möchte. Bald war ich dann wieder von beidem abhängig, Methadon und Heroin. Es dauerte nicht mehr lange und ich war körperlich und psychisch, wieder einmal ziemlich am Ende. Die Gedanken ans aufhören und ein Leben ohne Sucht waren wieder da. Nur der Plan es umzusetzen fehlte mir und schien unerreichbar?!

Im Spätsommer 2000 kam meine damals zehnjährige Tochter von der Schule nach Hause und sagte: „Du Papa, ich hab mich mit einem Mädchen verabredet das neu in unserer Klasse ist, bringst du mich hin?“ Ich

sagte okay und wir gingen los. Als wir an dem Haus angekommen waren und klingelten, begrüßte die Mutter des Mädchens uns an der Tür. Wir unterhielten uns kurz und verabredeten, wann Rose wieder nach Hause kommen sollte. Die beiden Kinder wurden Freundinnen. Nach einiger Zeit, bekam ich einen Anruf der Mutter, von Rose neuer Freundin. Sie bat mich um ein Treffen und so lud ich sie bei uns zu Hause zum Kaffee ein. Sie kam mit zwei kleinen Kindern und einem Hund. Nach der Begrüßung und Bekanntmachung, setzten wir uns an den üppig gedeckten Frühstückstisch und sie fing an zu erzählen. Die Frau sprach darüber, dass sie nach 14 Jahren Ehe nun getrennt von ihrem Mann, wieder bei ihren Eltern im Haus lebt und dort mit ihren 6 Kindern die obere Etage bewohnt. Weil meine Tochter öfters zu Besuch ist, stört das nun aber den Hausfrieden. Ihr Vater hätte etwas dagegen, weil er mich kennen würde. (Er arbeitet beim Amt und ich war damals oft in dem dahinter liegendem Stadtpark und feierte in den Tag hinein.) Ihr Vater hätte große Bedenken, denn meine Tochter könnte ja Krankheiten und so was wie Aids ins Haus bringen. Sie selber schien das nicht so dramatisch zu sehen. Ich erzählte ihr dass ich schon sehr lange Drogen nehme und an der Nadel hänge, also heroinabhängig sei. Dass ich durch einen Arzt medizinisch betreut würde, und bereit wäre einen Aidstest zu besorgen, damit ihre Kinder sich weiterhin treffen und befreundet bleiben könnten.

Es war eine schöne und friedliche Stimmung in meiner Küche. Dass diese Frau etwas ganz besonderes war spürte ich sofort. Auf was für eine ruhige Art und Weise sie zu ihren Kindern sprach, war einfach bemerkenswert. Plötzlich sagte sie, dass sie an Jesus glaube und ER ihr Erlöser sei. Es wäre auch kein Problem für Gott, mich von meiner Sucht zu befreien und mich zu heilen. Ich sagte ihr, das ich an nichts glauben kann das ich nicht sehen oder anfassen kann. Und an einen wiederauferstandenen Jesus schon gar nicht. Ich erzählte ihr dann von meiner Mutter, die über 10 Jahre lang, dreimal in der Woche ins Krankenhaus musste, um an eine Maschine zur Blutwäsche angeschlossen zu werden. In einer 8 Stunden OP wurden ihr zwei künstliche Herzklappen eingepflanzt und am Ende ihres Leidens musste sie, vollgepumpt mit Morphium, qualvoll an Krebs sterben. Wie viele Menschen es auch immer wieder tun, stellte ich ihr die Frage: „Warum hat Gott das zugelassen?“ Ihre Antwort auf meine Frage hab ich längst vergessen, aber das ist jetzt auch nicht mehr so wichtig. Dann kam der Hammer, sie erzählte mir dass sie sich in mich verliebt hat. Ich war einen kurzen Moment sprachlos. Dann stotterte ich so etwas wie: „Was soll ich dazu jetzt sagen, dass kommt alles sehr plötzlich?!“

Dein Vater hat Angst vor Aids! Jesus liebt mich und will mich heilen! Du hast dich in mich verliebt!

Es war wie ne Begegnung zweier Menschen aus fremden Galaxien. Wir waren beide vollkommen unterschiedlich, und doch spürten wir, dass es etwas gab das uns beide verband. Zuerst war es vielleicht nur die Sehnsucht nach Verständnis, Liebe und Aufmerksamkeit. Auf jeden Fall wollten wir uns wieder sehen. Schon beim zweiten Treffen, wollten sich unsere Arme, bei der Verabschiedung nicht mehr trennen. Ich weiß es noch genau, wie wir beiden im Flur standen. Es war eine sehr zärtliche, innige und doch vorsichtige Umarmung.

Durch die viele Arbeit mit ihrem Haushalt und den 6 Kindern, blieb nicht viel Zeit zum kennen lernen. Als der Vater dann mitbekam, dass seine Tochter mit diesem Junkie zusammen ist, erteilte er mir ein Hausverbot. Um jeglichem Streit aus dem Weg zu gehen ließ ich mich darauf ein. Es war eine ganz neue Erfahrung für mich, solch eine Beziehung zu führen. Unsere Wohnungen lagen nur 300 Meter von einander entfernt, doch manchmal hielt ich es kaum aus, nicht zu ihr zu dürfen. So blieb uns oft nur die Möglichkeit des Telefonierens, SMS oder Briefe schreiben. Auf diese Art und Weise einen Menschen kennen zu lernen und zu entde-

cken ist heutzutage eher befremdlich, doch je länger wir durch unsere noch zarte Liebe verbunden waren, umso schöner wurde sie. Nach ein paar Wochen, wollte ich mehr über diesen Jesus wissen, von dem sie oft sprach. Er war echt ein Teil ihres Lebens, wie ein guter Freund. Also ging ich mit ihr in den Gottesdienst. Als wir Händchen haltend die Gemeinderäume betraten, trafen mich ein paar Blicke die ich nicht so recht einordnen konnte. Doch ich machte mir keinen Kopf darüber, war einfach nur glücklich und verliebt. Die Menschen dort waren wirklich nett und was der Pastor in der Predigt sagte, war auch OK. Kurze Zeit später rief sie mich an und lud mich in ein Cafe ein. Ich freute mich auf das Date, doch was ich dann zu hören bekam, traf mich mitten ins Herz. „Sie ist gekommen um die Beziehung zu beenden, „ registrierte ich schockiert. Ich verstand die Welt nicht mehr und sagte: „Du bist zu mir gekommen, erzähltest mir von Gott und deiner Welt, sagtest, dass du dich in mich verliebt hast. War das alles gelogen, oder sag du mir bitte, was soll das alles?“ Ich war total am Ende und fing voll an zu weinen.

Ich weiß nicht mehr genau warum (waren es meine Tränen, meine ehrliche Art oder ihre eigenen Zweifel, an dem, was sie zu mir sagte? Aber unsere Liebe ist daran nicht zerbrochen. Ich ging dann regelmäßig in den Gottesdienst und mein Vertrauen in das, was ich dort über Jesus hörte wuchs immer mehr. Ich las viel in der Bibel und am Anfang war das voll krass was ich da las und ich verstand nur Bahnhof. Die Propheten die im Alten Testament zu Wort kommen, machen derbe Ansagen. Krieg, Mord, Totschlag und Verwüstung, war an der Tagesordnung. Doch als ich das Hohelied der Liebe las, kam ich ins Schwärmen und geriet in Verzückung. Einfach ein geiler Liebesbrief. Na ja, auf jeden Fall wurde die Sache mit mir und Jesus immer konkreter. Am Heiligabendgottesdienst machte der Pastor einen sogenannten Aufruf zur Lebensübergabe und fragte die Anwesenden, ob heute jemand da ist, der sein Leben mit Jesus starten will. Ich hatte so ein Gefühl in mir, als ob Jesus mich in den Hintern tritt und sagt: „Komm Jupp, los trau dich!“ Ich sagte so zu mir selber: „Okay, wenn schon, denn schon, vorallem an deinem Geburtstag. Das war am 24.12.2000! Mehr wie diese Worte kriegte ich aber nicht über meine Lippen: „Jesus ich gebe dir mein Leben!“ Der Pastor betete dann für mich und segnete mich im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ich dachte mir damals, der Heilige Geist was wird das nur sein? Doch die Reise mit ihm war ab diesem Tag besiegelt, und beschlossene Sache, der Vertrag war geschlossen und rechtsgültig.

Ich fing nun an, mein Leben mit Jesus zu leben. Natürlich war ich immer noch der gleiche und außerdem ein ziemlicher Chaot. Nur ganz langsam fing ich an zu verstehen, was so Stück für Stück mit mir geschah. Es war nix zwanghaftes und ich musste gar nix selber dafür tun. Aber Gott veränderte seinen Jupp immer mehr.

Was mit mir geschah wird im Neuen Testament im Gal. 2,20 so beschrieben:

Was den alten „Jupp“ betrifft, der ist tot,

und das, was jetzt in mir lebt, ist Jesus Christus.

Ich lebe zwar noch in diesem Körper und in dieser Welt,

aber ich lebe dabei total im Vertrauen auf den Sohn Gottes,

der mich liebt und der alles für mich gegeben hat.

Ich bin keiner von der Sorte,

die Gottes Gnade einfach zurückweisen.

(Volxbibelübersetzung von Martin Dreyer)

Nun war ich ein echtes Kind von Gott und gehörte zu seiner Familie, total abgefahren! Jesus ist ein echter Freund, der ein Gutes und vollkommenes, ja überfließendes Leben für mich bereit hält. Meine neue Liebe und die Zeiten die wir mit ihren Kindern zusammen verbrachten, habe ich voll genossen. Es war schön zu sehen, wie wohl sich meine Tochter Rose fühlte, wenn wir alle zusammen waren. Rose war auch oft bei ihnen zu Hause. Ihr hatte man zum Glück ja kein Hausverbot erteilt. Manchmal wenn sie dort übernachtete, ging ich spät am Abend zu ihnen und setzte mich vor dem Haus auf die kleine Mauer und hörte ihnen durchs offene Fenster beim Spielen zu. Da war immer jede Menge los, bei so vielen Kindern. Ich betete dann manchmal, dass es irgendwann anders sein wird und ich glaubte fest daran.

Wir entdeckten immer mehr Gemeinsamkeiten, gingen Töpfern oder zum Trommelunterricht. Dieser Rhythmus unserer afrikanischen Djemben faszinierte uns beide. An die gemeinsamen Fahrradausflüge erinnere ich mich auch noch gerne zurück. Im Sommer, auf einer Gemeindefreizeit lies ich mich dann in einem See taufen, mein Taufspruch ist echt voll cool: Er steht im 1. Buch von Samuel, im 2 Kapitel , Vers 1

Der Herr erfüllt mein Herz mit großer Freude,

er richtet mich wieder auf und gibt mir neue Kraft!

Laut lache ich über meine Feinde und freue mich über deine Hilfe.

Ein paar Wochen später, betete der Pastor mit mir und wies diese scheiß Dämonen in meinem Körper, die mich an die Drogensucht versklavten und ketteten, in die Schranken! Doch zu erst geschah mal rein gar nix. Doch ca. zwei Wochen nach dem Gebet, veränderte sich mein Leben auf krasse, ja für mich nie möglich gehaltene Art und Weise. Das Rauchen einer Zigarette ekelte mich plötzlich an, und ich stellte die Zigarettenpackung einfach in die Glasvitrine. Okay, zweimal nahm ich noch eine Kippe aus der Packung um mir damit einen Joint zu drehen und ihn zu rauchen. Nach ein paar Zügen wurde mir aber total übel. Das Kiffen das mich früher so entspannte, versetzte mich plötzlich in Panik. Ich musste meine Wohnung verlassen, um mich wieder zu beruhigen.

Den letzten Pickel Dope verschenkte ich dann. Mit dem Saufen war es dann auch schnell vorbei. Die Behandlung durch das Methadon stand kurz vor dem Ende. Als die Dosierung nur noch sehr gering war bekam ich wieder einmal starke Schmerzen und Entzugserscheinungen. Um mich abzulenken, hörte ich Musik. Der Text erzählte von Jesus, der uns einen Tisch deckt im Angesicht unserer Feinde. Ich fing an zu beten, wie ich noch nie zuvor gebetet hatte. Ich schrie und flehte: „Hey Jesus, wenn es Dich wirklich gibt, dann zeig Deine Macht. Du musst jetzt was machen Jesus, ich komm nicht mehr klar. Der Entzug ist so derbe und krass für mich, ich halte es nicht mehr aus. Wenn jetzt nicht irgendetwas passiert, lauf ich mitten in der Nacht los, hohl einen Dealer aus dem Bett, besorge mir Heroin und jage mir diese scheiß Spritze in die Vene. Die Sucht ist einfach stärker als ich. Hey, Jesus Du siehst wie ich hier auf meinem Bett liege und mein ganzer Körper am zucken und am zappeln ist, wie ich mit dem Kopf durch die Wand will!“ Immer noch hörte ich irgendwie der Musik zu. Ich war körperlich ziemlich am Ende, völlig kraftlos. In meinem Kopf spulten sich immer wieder die

gleichen Gedanken ab. Nur einen Druck machen, nur einen ganz kleinen, dann würde es mir wieder gut gehen und die Höllenschmerzen wären weg. Doch ich wusste auch, dass dann alles wieder von vorne anfängt. Immer wieder, Tag ein, Tag aus, der gleiche Horror. Heroin besorgen, Heroin spritzen, Heroin verkaufen, immer und immer wieder die gleiche Kacke! Durch den Kopfhörer auf meinen Ohren hörte ich plötzlich diese Worte:

Ich bin der Herr dein Hirte, dir wird es an nichts fehlen. Ich weide dich auf saftigen Wiesen und führe dich zu frischen Wasserquellen. Ich gebe dir neue Kraft, und leite dich auf sicheren Wegen, weil ich der gute Hirte bin. Und gehst du auch durch dunkle Täler, fürchte dich nicht, denn ich, Jesus bin bei dir. Ich beschütze dich mit meinem Hirtenstab. Ich lade dich ein und decke dir den Tisch vor den Augen all deiner Feinde. Ich begrüße dich wie ein Hausherr seinen Gast und gebe dir mehr als genug. Meine Güte und Liebe werden dich begleiten dein Leben lang; in meinem Haus darfst du für immer wohnen! Psalm 23

Dabei schaute ich aus dem Fenster. Es war tiefste schwarze Nacht und der Vollmond stand hell erleuchtet am Himmel. Plötzlich hatte ich diese Vision, dass Jesus hinter dem Mond hervor kam und mich anlächelte. Jesus schien zu sagen: „Hallo Jupp, glaubst du wo du mich jetzt endlich erkannt hast und mich bittest, clean zu werden, werde ich deine Gebete nicht erhören? Dein ganzes Leben schon halte ich dich in meiner Hand. Hab Vertrauen zu mir und glaube. Halte durch und du wirst von meiner Gnade erfahren. Du wirst erleben wie es ist, frei von Drogensucht zu leben.“ Plötzlich lag ich wieder auf meinem Bett und der Heilige Geist war das erste Mal spürbar in meinem Zimmer. Ich wurde ganz ruhig und dachte mir, was für ein Kracher ist das denn. Ich weiß nicht mehr wie lange ich dort so gelegen hab, aber ich habe diese Nacht überstanden, ohne mir Heroin zu besorgen. Ca. 6 Wochen lang konnte ich in den Nächten nicht einschlafen und drehte mich von einer Seite auf die andere. Aber der beschissene Suchtdruck war verschwunden. Und die Vision hat sich erfüllt. Ich war plötzlich frei, vollkommen geheilt. Es ist schön diese Welt mit klarem Verstand anzuschauen. Sich an den kleinen Dingen im Leben zu freuen, z.B. wenn meine Tochter sich aufregt, oder wenn sie lacht. Ein wunderschönes neues Leben. Danke Jesus!

Ich hatte mein altes kaputtes Drogenleben tatsächlich hinter mir gelassen. Ich war nun inzwischen schon ein knappes Jahr clean. Morgens aufzuwachen und keinen körperlichen Schmerz vom Heroinentzug zu spüren war einfach nur herrlich. Ich fühlte mich in meinem neuen Leben sehr wohl, konnte manchmal einfach nur staunen. Wie mein neues Leben, - mein fühlen, schmecken, riechen, hören und sehen, meine Gedanken und mein Handeln beeinflusste. Wie ich mich veränderte, ja wie ich langsam ein ganz anderer, neuer Mensch wurde. Für mich war es mittlerweile ganz normal mit Jesus zu reden, ihm zu danken oder ihn um Rat zu fragen. Doch um noch ne Dimension abgefahrener wurde es, wenn ich und mein Engel (so nannte ich meine Freundin sehr oft) zusammen beteten. Es war total entspannend für uns beide, unsere Ängste oder Zweifel, unseren Kummer und unsere Sorgen, unsere Dankbarkeit und Freude, einfach alles was in unserem Leben

so abging, gemeinsam vor Gott offen zu legen und zu besprechen. Oder uns zu vergeben wenn mal etwas nicht so gut gelaufen war. Das kam aber nicht so oft vor. Wir beide als Gebetsteam, das war für Jupp fast besser als Sex. Da hatten wir beiden auch so eine spezielle Vereinbarung. Sex wollten wir erst haben wenn wir Verheiratet waren, denn das war für uns sowieso klar, wir wollten den Rest unseres Lebens für immer zusammen sein. Das auszuhalten fiel uns nicht gerade leicht. Dann sagte mein Engel oft, bleib locker mein Jupp, wir verpassen doch nichts.

Die Beziehung zwischen meiner Freundin und mir wurde immer genialer und wir beschlossen, wegen dem Terror den ihr Vater veranstaltete, uns von niemanden auseinanderdividieren zu lassen. Ich ging gerne in die Gemeinde, ich fühlte mich sehr wohl dort. Bei einer Gebetszeit in der alle im Kreis standen, betete der Pastor für jeden. Als ich an der Reihe war, nahm ich den Pastor spontan in den Arm und dachte mir: „Juchhu! Endlich habe ich ein paar Freunde gefunden, denen ich vertrauen kann. Es war ein gutes Gefühl. Ich ging manchmal zum Pastor, half ihm bei der Gartenarbeit Weil ich gut mit anpacken konnte half ich beim Umbau der Gemeinderäume. Als man mich fragte, ob ich alle zwei Wochen die Treppe der Gemeinde putzen würde, sagte ich spontan zu. Mein Engel half mir oft dabei. Wir brachten dann unsere Djemben mit und trommelten ne Runde zusammen. Nach etwas mehr als einem Jahr schien plötzlich etwas anders zu werden. Mir vielen einige Dinge auf, die für mich echt uncool rüber kamen.

Als ich eines Tages fragte ob ich den Predigtkassettendienst übernehmen dürfe, sagte man mir, das könne ich doch nicht. Auch bei der Mitarbeit im Kinderdienst wollten sie mich nicht dabei haben. Ich wollte doch nur schon mal Erfahrungen im Umgang mit Kindern machen, weil ich ja bald selbst eine große Familie mit neun Personen haben würde. Sie sagten: „Da wächst man dann schon so rein!“ Eines Tages kam Stress auf. Bei einem Ehepaar mit drei Kindern kam seit einiger Zeit nur noch der Mann zum Gottesdienst. Es schien so zu sein als ob die Ehefrau ein Problem mit dem Pastor hatte. Es wurde viel gebetet und dem Mann wurde angeraten seine Frau solle doch einsichtig sein und sich unterordnen. Als sie dann eines Tages wieder mitkam, bat der Pastor sie in sein Büro. Dort drin schien es heftig zur Sache zu gehen. Es kam zu einem lautstarken Streit. In der nächsten Woche ging es in der Predigt um den Geist der Isebel (Wenn Frauen über Männer herrschen!?). Es wurde auch die klare Ansage gemacht, diese Familie die ab jetzt nicht mehr kommt, nicht zu besuchen und nicht anzurufen. Ich dachte mir; hallllooo was geht denn jetzt hier ab?? Trotz eines komischen Gefühls im Magen und in meinem Verstand, schob ich aber irgendwie alle Zweifel beiseite.

Jupp + sein Engel bekamen Wind von einem Jesus Festival, in Gotha. Mit fünf Kindern, Rucksäcken und einem voll bepackten Bollerwagen machten wir uns mit Bus und Bahn auf den Weg. Hast du schon mal was vom Woodstock gehört? Das Festival, dem sie auf der Spur waren nannte sich Freakstock. Auf diesem Festival für und mit Jesus war ich das erste Mal seit über 20 Jahren nicht mit Drogen unterwegs (wie auf so vielen anderen Festivals), sondern mit dem heiligen Geist. Jesus und seinem Vater zu begegnen war dort angesagt und wie ich es in den folgenden Jahren kennen lernte, mit allen anderen Jesus Freak Gemeinden zusammen zu feiern, Freunde zu treffen und neue kennen zu lernen. Eine total andere Art Jesus nachzufolgen als es in meiner Gemeinde so üblich war. Diese Form von Gottesdienst war einfach klasse. Die vier Tage vergingen wie im Flug, Ich und mein Engel waren froh dort gewesen zu sein. Es war der geniale Abschluss eines Sommers, den ich niemals vergessen werde. Einfach die Krönung!!!

Einer der Prediger auf´m Freakstock war aus Remscheid. Die Freaksgemeinde dort feierte ihren Sonntagsgodi immer um 16 Uhr. An einem Sonntag fuhren wir beide dort hin. Wir waren echt positiv überrascht, denn die Leute saßen im Gottesdienst auf alten Sofas oder auf dem Fußboden. Der Besuch bei den Freaks hatte uns beiden so gut getan, dass wir uns dachten, das machen wir jetzt so oft es geht. Sonntags morgens in den Godi der eigenen Gemeinde und nachmittags zu den Freaks. Unser Erlebnis bei der Gemeinde in Remscheid erzählten wir auch vertrauensvoll unserem Pastor. Das was er da hörte passte ihm anscheinend überhaupt nicht. Er verlor fast seine Beherrschung und geriet förmlich ins schnaufen. Aufbrausend, wild gestikulierend machte er seinem Unmut Luft: „Nach meinem Gottesdienst noch woanders hingehen, sich eine Predigt anhören und den Gottesdienst zu feiern, das geht ja wohl überhaupt nicht, dass bringt euch ja total durcheinander!“, waren seine Worte, die wir beide zu hören bekamen. Bei meinem Engel hatte die Ermahnung wohl Früchte getragen, denn ihr zuliebe gab es keinen zweiten gemeinsamen Besuch bei den Jesus Freaks in Remscheid. Dienstags war immer Gebetsabend beim Pastor zu Hause. Ich und mein Engel fuhren sooft es ging, zusammen dort hin, um ein paar Stunden gemeinsam zu verbringen. Als das Pastorenehepaar nach langen Jahren das erste Mal wieder in den Urlaub flog, sollte auf keinen Fall ein Gebetsabend stattfinden. Weil mir das einfach zu blöd war, haben ein paar von uns es trotzdem gemacht und wir haben uns zum beten bei mir getroffen. Warum sollte man sich denn nicht ohne den Pastor treffen um gemeinsam zu beten?

Der Pastor, zu dem ich ein freundschaftliches Verhältnis hatte, schlug mir eines Tages vor, 2 Mal in der Woche als Gärtnergehilfe mit ihm zusammen bei seinem Arbeitgeber zu arbeiten. Er hatte die Vision, dass wenn die Gemeinde einmal größer wird, er sich nur noch als Pastor um die Gemeinde kümmern wollte. Er würde mich als Gärtner in die Arbeit einarbeiten und ich sollte später einmal seinen Job übernehmen. Ich nahm das Angebot dankbar an. In den ersten Wochen war ich meistens mit einfachen Aufräumarbeiten und Unkraut zupfen beschäftigt. Es wurden von mir solche Sachen wie Rasen mähen erledigt, oder ich stieg in den Teich und befreite ihn von den Algen. Eines Morgens hieß es dann, auf der Pferdekoppel müssen die (Pferdeäpfel) mit Schüppe und Schubkarre aufgesammelt werden. Die Sache hatte nur einen Haken; der größte Teil des Geländes lag an einem recht steilen Hang und das zweite Handicap war das Wetter. Dunkle Wolken lagen in der Luft. Ich zog mir also meine Regenkleidung an und machte mich an die Arbeit. Nach einer Stunde goss es dann auch in Strömen, der Regen prasselte wie aus Eimern auf mich herab. Die Regenhose war über die Stiefel gezogen, aber irgendwie füllten sich meine Stiefel immer mehr mit Wasser. Das ständige Berg auf und Berg ab mit der Schubkarre war ziemlich herausfordernd. Mit Gedanken an den Feierabend und der Macht des Gebets, (Psalm 23 war mein Favorit), rettete ich mich über die Stunden.

Am nächsten Tag goss es gleich von Anfang an wie aus Kübeln. An diesem Tag war ich nicht so gut drauf. Ich war zwar immer noch mit Psalm 23 unterwegs, doch langsam schwoll mir der Kamm an. Ich dachte mir, warum mach ich das hier überhaupt und wurde immer unzufriedener. Als ich dann endlich mit dem Pferde(scheiß) fertig war ging ich erst mal in die Halle um aus den klatschnassen Klamotten raus zu kommen und mich umzuziehen. Dort traf ich meinen Pastor, der schön im trockenen, die geilsten Oldtimer, echt abgefahrene Autos, wartete und polierte. Ich dachte mir so im vorbeigehen, hätten wir mit vier Händen den Mist weggeschaufelt, dann wäre ich nur an einem Tag so übel nass geworden und hätte ihm dann bei den Oldtimern geholfen. Aber mir wurde langsam klar, dass Teamwork nicht die Stärke des Pastors war. Eines Tages beim Frühstück erzählte ich, dass Rose und ich am Wochenende bei dem Jugendgottesdienst „ON FIRE“ waren. Es hatte Rose und mir sehr gut getan und der Heilige Geist war auch voll am Start gewesen. Statt sich mit mir zu freuen, erwiderte der Pastor nur: „Wer weiß ob die überhaupt wiedergeboren sind?“ Weiter sagte er nichts. Gut dass ich kein Raucher mehr war, mir wäre sonst bestimmt die Kippe vor lauter Sprachlosigkeit aus dem Mund gefallen. Wie ist der Typ denn drauf, der da auf der anderen Seite vom Tisch sitzt?

In einem anderen Gespräch sagte der Pastor zu mir: „Wenn die Gemeinde nicht wächst, werde ich wohl bis zu meiner Rente hier arbeiten!“ Wieder so eine Sache mit der ich nicht klar kam. Das würde ja heißen, dass ich die nächsten 15 Jahre mit Unkraut zupfen und Pferdekack verbringen würde. Was für ein Ziel verfolgt er mit solchen Aussagen. Ich bekam aber den Mund nicht auf um ihn auf seine merkwürdigen Äußerungen festzunageln. Und eigentlich hatte ich ja auch großes Vertrauen zu ihm.

Bis zu den Sommerferien hatte ich genug Geld zusammen und lud meinen Engel auf einen Trip nach Portugal ein. Die Kinder waren solange bei Bekannten gut aufgehoben. Ein Bruder aus der Gemeinde gab mir bei der Verabschiedung einen Umschlag und sagte: „Hier bitte, nimm das als Taschengeld.“ Als ich ihn später öffnete, waren da 500 Euro drin. Da ich aber schon genug Geld hatte gab ich die Kohle meinem Engel. So war das Geld ein wenig aufgeteilt und sie musste ihren Jupp nicht um Geld fragen wenn sie etwas brauchte. Vom Flughafen Faro zogen wir los an die Atlantikküste. Unsere Trommeln hatten wir natürlich auch mit dabei. Zwei Wochen Camping in einem Pinienwald direkt 20 Meter vom Strand. Es war einfach herrlich, nur die Sonne, der Strand und das Meer. Das Beste aber war, wir beide waren mal ganz alleine für uns. Nur ich und mein Engel, mann war das geil! Doch so ist es nun mal, alles Gute geht immer viel zu schnell vorbei. Die Zeit verging wie im Flug und good old Solingen hatte uns schon bald wieder.

Die Gemeinde in die ich ging hatte jede Woche zwei Godis, einen Freitags und einen Sonntags. Zu einem Freitagabendgodi kam eines Tages ein Gast, der noch nie vorher dort war. Der Pastor fragte ihn freundlich aber bestimmt, wo er herkomme und was er an diesem Abend hier wolle. Der Mann meinte dass er in eine Gemeinde geht die nur am Sonntag Gottesdienst feiert, er aber an diesem Abend ein Wort von Gott brauchte. Und weil er schräg gegenüber der Gemeinde wohnt, ist er vorbeigekommen. Der Pastor sagte zu ihm, es ist schön, dass sie heute Abend hier sind. Aber die Gemeinde in die er geht, würde ihn brauchen und er solle doch bitte in Zukunft lieber dort bleiben. Bei dieser Aktion des Pastors wurde mir plötzlich wieder ganz komisch in der Magengegend und ich spürte, dass da was nicht so ganz in Ordnung war. Einige Zeit später traf ich den Mann im Bus wieder und wir sprachen über den Abend. Wir beide kamen zu dem Ergebnis: Das war ganz schön schräg! Je mehr ich in Gottes Wort forschte und lernte, was es für eine coole Sache ist Christ zu sein und mit der Gemeinde und Jesus zu leben, umso öfter fragte ich mich, warum manche fundamentale Dinge in meiner Gemeinde einfach nicht vorhanden waren. Wurden sie einfach nicht gebraucht, oder warum gab es sie nicht?

In der Apostelgeschichte las ich von Ältesten die dem Gemeindeleiter als Hilfe zu Seite standen. Mehrere Hauskreise gab es da auch. Als ich meinen Engel nach ihre Meinung zu diesen Dingen fragte, sagte sie nur: „Das kommt vielleicht noch!“ Ich sagte zu ihr: „Glaubst du das wirklich, unserer Gemeinde gibt es nun schon seit über 10 Jahren. Der Gemeindeleiter, der auch meistens der Pastor ist und die Ältesten, (bei kleinen Gemeinden meistens zwei Personen) sind wohl schon von Anfang an am Start, oder nicht? Schon allein damit der Gemeindeleiter, genug Rückendeckung und gegebenenfalls Korrektur bekommt!“ Langsam wurde es schon etwas seltsam, egal was ich meinem Engel erzählte, sie lies all die Probleme und Bedenken die ich damit hatte nicht gelten und meinte nur, ich hätte da wohl etwas missverstanden. Dabei hatten alle meine Einwände und Fragen doch irgendwie ihre Berechtigung. Es kam sogar soweit dass ich immer öfter in der Nacht aufwachte. Ich war echt voll durcheinander, denn ich hatte immer den gleichen Gedanken im Kopf: „Wie ist der Pastor denn drauf? Mir lies das alles keine Ruhe und es schien so, als ob ich den gerade erst gefundenen inneren Frieden wieder verlieren würde. Da es ja keine Ältesten in der Gemeinde gab, ging ich zu verschiedenen Männern, aus meiner Gemeinde, die schon länger dabei waren. Ich erhoffte mir auf diese Weise, ein paar Antworten zu bekommen. Einer der Männer sagte: „So wie der Pastor die Gemeinde leitet ist das schon in Ordnung!“ Von meinen Bedenken wollte er auch gar nichts wissen. Mit dem nächsten hatte

ich ein gutes Gespräch. Er schien Verständnis für meine Fragen zu haben, doch am Schluss unserer Unterhaltung legte er den Finger auf seine Lippen und sagte: „Es ist besser Jupp, du bleibst ruhig!“ Ich sagte zu ihm, dass ich das nicht kann. Ich hatte schon zu viel Zeit in meinem Leben in den verschiedensten Arten von Abhängigkeit verbracht. Ich spürte genau was gerade in mir abging und weil ich diese innere Unruhe nicht länger ertragen konnte, schrieb ich alles auf und ging damit zum Pastor, um Klarheit zu bekommen. Doch das Gespräch nahm einen ganz anderen Verlauf als ich es mir vorgestellt hatte. Der Pastor war überhaupt nicht bereit zu einem normalen Gespräch. Er schien dazu berufen, Gespräche nur so zu leiten und zu führen wie er es gerade brauchte, um seine Interessen zu wahren. Ich bekam keine einzige Antwort auf meine zuerst gestellte Frage, und ich erkannte, dass es wohl zwecklos wäre, noch irgendeine andere Frage in das Gespräch einzubringen. Nach seiner „Unterweisung“ war Jupp total niedergeschlagen und frustriert.

Ich und mein Engel gingen seit einiger Zeit zum Squash Center und wir ließen die Schläger kreisen. Da wir noch Anfänger waren, spielten wir uns den Ball meistens „gekonnt“ vor die Füße. An einem Abend lief das nicht so gut und ich maulte meine Freundin an. „Machst du das extra, dass ich den Ball nicht schlagen kann.“ Die beiden schauten sich erschrocken an und ich entschuldigte mich sofort bei ihr. Ich nahm sie in den Arm und sagte: „Sorry, tut mir leid! Ich weiß auch nicht was mit mir los ist.“ Irgendwie schien alles außer Kontrolle zu geraten. Erst einige Wochen später wurde mir klar was an diesem Abend mit mir geschehen war. Doch wir hielten an unseren Versprechen fest.

Wir beide waren jetzt fast 2 Jahre verliebt und wollten nun auch irgendwann heiraten. Wir gingen zum Pastor um mit ihm über die Hochzeit zu sprechen. Im Laufe dieser Unterhaltung sagte der Pastor, wir wären seiner Meinung nach noch nicht so weit und er jedenfalls, würde unsere Trauung jetzt noch nicht machen. Das fanden wir beide echt merkwürdig, sagten uns aber: „Dann lassen wir uns eben von einem anderen Pastor trauen!“ Nun hatte ich die Faxen dicke. Was ist das nur für ein Mensch? Schleicht sich in mein Vertrauen ein und macht einen auf tollen Kumpel und dann kommen immer wieder so krasse Aussagen. Als erstes kündigte ich meinen Job, für so einen wollte ich auf gar keinen Fall mehr die Drecksarbeit machen. Als ich meine Arbeitspapiere abholte, schaute ich mir noch mal das wunderschöne Anwesen seines Chefs an, der ein reicher Industrieller war und ne Jacht in Kanada, Pferde, Oldtimer und sicherlich auch jede Menge Kohle besaß. Ich dachte kurz darüber nach mit was für guten Plänen und Aussichten ich vor 7 Monaten meinen Job hier begonnen hatte. Am großen Ausgangstor zu Straße traf ich dann auf den Pastor und seine Frau die auch dort arbeitete. Sie standen da als hätten sie auf mich gewartet um sich von mir zu verabschieden. Wir sprachen kurz miteinander und plötzlich sah ich mich üblen Verdächtigungen gegenüber gestellt. Regelrechte Anfeindungen sprachen sie gegen mich aus. Sie meinten ich würde voller Rebellion stecken und solle doch besser mal darüber nachdenken. Vollkommen aufgebracht ließ ich die beiden dann einfach stehen und verließ das Gelände. Als ich später im Bus saß war ich immer noch auf 180. Ich fühlte mich als sei ich total verarscht worden und rief meine „Verlobte“ noch im Bus sitzend an. Ich war extrem aufgeregt und redete an einem Stück. Mein Puls schien immer höher zu schlagen. Plötzlich stellte ich fest dass mein Handy ausgegangen war und ich nur mit mir selber sprach. Die Leute im Bus guckten schon komisch. Nur langsam beruhigte ich mich wieder. Ich ging am nächsten Dienstag zum Gebetsabend und war dabei sehr aufgebracht von dem, was sich in den letzten Wochen alles in mir angestaut hatte. Ich war kein geschickter Redner und ohne über die Folgen nachzudenken, schossen meine Worte aus mir heraus. In hektischer, aggressiver Weise, brach all meine Verzweifelung aus mir hervor. Ich sagte den Leuten auf dem Gebetstreffen, dass man so, wie ich es in der Gemeinde erlebe, doch nicht mit Menschen umgehen sollte. Völlig überfordert und verzweifelt verließ ich meine „Freunde“. Beim hinausgehen sagte ich, dass ich erst mal nicht mehr zum Gottesdienst kommen werde. Als ich meinen Engel das nächste Mal traf, sagte sie mir: „Wenn du nicht mehr in die Gemeinde kommst,

können wir auch nicht mehr zusammen sein.“ Weil ich meinen Engel sehr liebte rief ich den Pastor an und bat ihn um ein zweites Gespräch. Ich fragte auch meinen Engel ob sie bei dem Gespräch dabei sein könnte und sie sagte, na klar. Ca. 3 Wochen später sollte es dann endlich zu einem Treffen im Haus des Pastors kommen. Doch 2 Tage vorher wollte mein Engel plötzlich doch nicht mehr mit dabei sein. Ich kam aber auch nicht auf die Idee noch jemanden aus der Gemeinde zu fragen, ob er mich zu dem Treffen begleiten könnte. So ging ich mit einem flauen Gefühl im Magen, den Berg herunter zum Haus des Pastors. Der öffnete mir die Tür und wir beiden gingen die Treppe rauf und setzten uns ins Wohnzimmer. Zuerst einmal entschuldigte ich mich bei ihm für mein Verhalten und die Art und Weise wie ich mich beim letzten Treffen benommen hatte und bat den Pastor, mir zu vergeben. Was der mir dann sagte, werde ich nie mehr vergessen. Er erklärte, er hat mir schon vergeben, ich müsse mir aber eine andere Gemeinde suchen, denn der „Engel“ brauche jetzt ihre Ruhe. Ich fragte ihn, wie er zu so einer Art des Handelns komme: Am Wochenende stünde er mit seinem Predigtmanuskript vor der Gemeinde und predige z.B. vom verlorenen Sohn. In diesem Gleichnis geht es genau um die Dinge, um die ich ihn jetzt bitten würde, um Gnade, Vergebung + Wiederherstellung. Seine Antwort darauf war: „In dem Gleichnis, das war ja Gott!“

Ich sagte dann zum Pastor, dass er ja von Gott eingesetzt sei, uns (der Gemeinde) von eben diesem Gott und seinem wirken und handeln in der Welt und in uns etwas zu erzählen (predigen). Also wäre er doch daran zu messen, wie er im Alltag seine Predigt umsetzt. Davon wollte er dann aber überhaupt nichts mehr wissen. Seine Frau klinkte sich plötzlich auch in das Gespräch mit ein und unterstützte ihren Mann dabei, das Treffen möglichst schnell zu beenden. Als ich das Haus verließ und ich mich wie benommen den Berg hoch schleppte, trafen mich meine Gedanken wie Messerstiche. Jesus, was war das denn jetzt; was geht denn hier ab? Das soll inspiriert von dir und dem heiligen Geist sein, dem Weg, der Wahrheit und dem Leben in Gott? Ich war noch nicht sehr lange ein Christ, doch dass das, was der Pastor im geheimen (ohne Zeugen) so abzog, nichts mit dem Evangelium (der guten Nachricht von Jesus Christus) zu tun haben konnte, war mir nun unmissverständlich klar gemacht worden. Ich fühlte mich wie vom LKW angefahren und war total neben der Spur. Ich hatte immer wieder diesen einen Gedanken, Jupp besorge dir einen Baseballschläger und schlag dem Typen den Schädel ein. An meinen guten alten Freund, das Heroin, hatte ich auch schon mal wieder gedacht. Ich wusste ja, ein Schuss und der quälende Schmerz ist (auch wenn nur für ein paar Stunden) endlich weg. Aber Jesus war schon zu tief und fest in mir am wirken und handeln, so dass alle destruktiven Gedanken die ich hatte, keine Macht mehr über mich behielten. Lieber Pastor, in Matthäus 18,6-7 spricht die Bibel in diesem Zusammenhang eine klare Warnung aus:

„Wenn aber einer so dreist ist und das kindliche Vertrauen, was die Leute in mich haben, irgendwie kaputt macht, der wäre besser dran, wenn er von einer Bahn überfahren würde. Ich (Jesus) warne jeden, der meine Leute dazu verführt, Gott nicht mehr zu vertrauen! Es ist unvermeidbar, dass man mal dazu verführt wird, Mist zu bauen, aber ich will die echt warnen, die mit Absicht meine Leute verführen!“

Nach dem Treffen mit dem Pastor rief ich meinen Engel an und wir verabredeten uns. Bei dem Treffen und der Unterhaltung, die wir dabei führten, stand ich irgendwie neben mir, wie in einem Schockzustand.

(Während der nächsten 2 Jahre gab es auch keine Verbesserung meines Zustandes).

Wir beide gingen also spazieren und besprachen die vielen „Missverständnisse." Mittlerweile war es schon dunkel geworden und nun standen wir wieder dort wo wir uns getroffen hatten. Plötzlich sagte mein Engel, sie könnte die Beziehung nicht weiter führen und machte alldem ein Ende. Mir wurde richtig schlecht von ihren Worten und ich fragte, wie sie auf dieses schmale Brett kommen würde. Hatte sie alles schon vergessen, was wir beide erlebt hatten. Es sollte doch heißen: „In guten und in schlechten Zeiten!" Mein Engel hatte mir auch einmal gesagt, sie würde um mich kämpfen wie ein Löwe, (im Zusammenhang mit dem Stress, den ihr Vater immer machte.) Sie sagte dazu: „Das hätte nur Gültigkeit im Fall einer Hochzeit gehabt und sie hat so eine Erkenntnis bekommen und müsste jetzt Gehorsam sein!" Meiner Frage nach der Art ihrer Erkenntnis wischte (mein) Engel aus und sie sagte: „ Das würde ich jetzt nicht verstehen!" Ich verstand die Menschheit nun wirklich nicht mehr, jedenfalls die nicht, die sich Christen nennen und auf so einem verrückten und kaputten Glaubenstrip „hängen geblieben" sind. (Mein Engel war zuvor in einer Gemeinde, in der Frauen noch Kopftücher tragen mussten und getrennt von den Männern saßen.) Genau diese Art von religiösem Glauben, der noch in ihr war, schien dem Pastor zu Pass zu kommen. Anders konnte ich mir das ganze Drama nicht erklären. Denn ich bin davon überzeugt, nur religiöser Glaube und seine nach sich ziehende Abhängigkeit, kann so eine große und wahre und vielleicht auch von Gott gewollte Liebe, die Jupp + (sein) Engel bis dahin verband, zerstören.

Ich verabschiedete mich dann von ihr und ging fassungslos in die Dunkelheit, guckte in den Himmel und schrie: „Mich kotzt das hier alles so an, wir Menschen haben doch alle einen Riss in der Schüssel, Jesus komm und hol mich doch einfach hier ab, ich kann das alles nicht mehr ertragen." In der nächsten Zeit war erst mal Funkstille zwischen uns beiden angesagt. Ich rief sie noch ein paar Mal an. Aber sie wollte keinen Kontakt mehr zu mir haben. Die nächsten Wochen waren wie ein Horrortrip für mich. Ich konnte in der Nacht kaum Schlaf finden. Wenn es mal gelang bin ich unter Tränen eingeschlafen und unter Tränen wieder aufgewacht. Ich hab über dieselbe beschissene Frage mehr als 2 Millionen Mal nachgedacht, hab mich gedreht und mich gewendet in demselben scheiß Problem. Für sie ist es beendet aber ich, der Jupp konnte sie einfach nicht vergessen und musste sie jede Nacht in meinen Träumen aufs Neue ansehen. Ich konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen, ich konnte nichts mehr essen und nichts mehr verstehen. Der Engel hatte „seinen" Jupp verlassen! Meine Erinnerungen an sie lähmten mich, ich hatte Angst vor dem Abend und es graute mir vor der Nacht. Weil dann immer dieselbe Frage mich wach hielt:

„Warum? – Warum? – Warum? – Warum ist sie nicht mehr da?"

Ich versuchte so gut ich es konnte wieder ins Leben zurück zu finden, es musste ja auch irgendwie weiter gehen. Wenn ich auch noch nicht wusste wie, da war ja noch meine herrliche Tochter Rose, die ich über alles liebte. Wie mag sie das alles verkraften. Der Engel war für sie wie eine Mutter gewesen und doch wieder einmal war die „Mutter" aus ihrem Leben verschwunden. Mit den sechs „Halbgeschwistern" und den anderen Kindern aus der Gemeinde gab es auch keine Treffen oder Freundschaften mehr. Doch ein Treffen gab es noch, es war das Weihnachts-Theaterstück, in dem Rose einen Engel spielte und für das schon lange geprobt worden war. Am Tag der Aufführung sagte Rose zu mir „Papa ich will dass du mit kommst" Ich lies mich natürlich nicht zweimal bitten. Der Pastor hatte mir „Hausverbot" erteilt und ich sollte auch nicht zu dem Theaterstück kommen. Ich wollte meine Tochter aber auch ungern alleine dort hingehen lassen. Als wir vor

der Gemeinde ankamen, sprach mich gleich ein Mann an. Der, der mir damals für den Urlaub die 500 Euro geschenkt hatte. Er bat mich ruhig zu bleiben und keinen Streit zu provozieren. Wir unterhielten uns dann noch kurz und gingen dann in die Gemeinde. Als die Vorführung zu Ende war, gab es noch Kaffee und Kuchen. Dem Engel ihre jüngsteTochter kam auf mich zugelaufen und sagte: „ Komm, Kuchen essen!“ Und ich ging mit ihr in die Küche. Das Kaffee und Kuchenbüffet hatte gerade erst begonnen. (M)ein Engel stand wie jeden Sonntag, schon wieder an der Spüle und war am sauber machen, damit hatte ich zuvor oft meine Schwierigkeiten gehabt. Sie backte jeden Sonntag einen Kuchen für die Gemeinde. Beim backen wusste keiner so gut Bescheid wie sie, einfach himmlische Kreationen die sie hervor „zauberte“. Der ganze Haushalt und die sechs Kinder waren ihr wohl nie genug gewesen, so dass sie in der Gemeinde auch immer noch mit helfen wollte. Meine Meinung aber war, (dass hätten auch andere tun können), die keine Kinder hatten. So hätte sie nicht „immer“ bis zuletzt dableiben müssen und es wäre mehr Zeit für einen gemeinsamen Sonntag übrig geblieben. Na ja, shit happens, war ja jetzt eh alles egal. Vielleicht war es an diesem Nachmittag auch einfach die beste Möglichkeit für sie, dem Ex-Jupp geschickt aus dem Weg zu gehen. Auf jeden Fall waren die Tische und Stühle alle besetzt, alle bis auf genau 2 Stühle, die an dem Tisch waren der unmittelbar an die Spüle grenzten. Auf der gegenüber liegenden Sitzbank von den 2 leeren Stühlen, saß das Pastorenehepaar. Ich ging also hin streckte meine Hand aus und begrüßte den Pastor, wie das so üblich war, mit seinem Vornamen. Der Pastor gab mir weder die Hand noch erwiderte er meinen Gruß. Im Gegenteil, er hob noch nicht mal seinen Kopf um mich anzusehen. Der Pastor behandelte mich als ob ich überhaupt nicht da wäre. Ich dachte mir, wie arm ist das denn? Und hätte meinen Spaß daran gehabt ihn zu fragen ob das seine Art des Vergebens ist, wie er mich behandelt. Vielleicht wäre es auch angebracht gewesen, ihn vor seiner Gemeinde nach dem Grund meines Rausschmisses zu fragen. Aber ich setzte mich dann brav auf den freien Stuhl nahm das Kind auf den Schoß und trank ne heiße Schokolade mit der Süßen und wir aßen ein Stück Kuchen. Ich hatte ja versprochen, keinen Streit zu provozieren. Es ergab sich auch kein Gespräch am Tisch.

Es dauerte keine 3 Minuten und das Pastorenehepaar verließ die Küche. Ich nahm später meine Tochter bei der Hand und verschwand aus diesem ehrenwerten Haus.

Um noch mal mit meinem Engel zu reden, fuhr ich zur städtischen Musikschule, (sie war Donnertags immer mit ihren Kindern da). Wir beide hatten ein gutes Gespräch und wollten es noch einmal miteinander versuchen. Jucheh, dachte sich Jupp und war echt happy. Doch als ich am Samstag in den Briefkasten schaute, fand ich einen Zettel auf dem standen ungefähr diese Worte: „Tut mir leid aber es geht einfach nicht, wir können nicht zusammen sein. Bitte akzeptiere das. Jupp war mal wieder heftig überrascht. Wie bei `nem Boxkampf so eine krachende rechte Gerade oder ein linker Aufwärtshaken wirkt, hieß es bei ihm auch erstmal Knockout. Am Nächsten Donnerstag ist Jupp wieder zur Musikschule hingefahren um mit ihr zu reden. Doch es war nichts mehr da, von dem harmonischen Miteinander, das die beiden mal pflegten. Einen Satz den ich sagte, hab ich bis heute nicht vergessen. Der war echt voll daneben! Verletzt und zornig sagte ich zu ihr: „Wie willst du eigentlich mit deinen sechs Kindern noch mal einen Mann abkriegen!“ Heute würde Jupp sie gerne dafür um Vergebung bitten.

Einige Zeit später, ich und meine Tochter Rose, stiegen gerade aus dem Bus aus, da sahen wir den Engel, auf der anderen Straßenseite an der Ampel stehen. Sie kam wohl gerade vom Einkauf. Voll bepackt mit Einkaufstüten und ihrem Hund an der Leine. Keine 20 Meter voneinander entfernt, standen wir drei uns nun gegenüber. Die Frau die ich liebte und der Mann den sie liebte (?) und das Kind das die beiden liebte! Rose rief ihren Namen und winkte ihr zu. Doch sie tat so, als würde sie uns beide nicht kennen. Rose zerr-

te an meiner Hand und sagte: „Ich gehe jetzt dahin und frag warum sie uns nicht grüßt oder zurück winkt!“ Doch ich hielt sie fest an der Hand. Als die Ampel das 2 mal wieder auf grün sprang, sagte ich zu meinem Kind:„Wenn sie uns nicht begegnen will können wir auch nichts dagegen tun.“ Ich stand da und war wieder einmal fassungslos! Mir fielen die vielen Briefe ein die wir beiden uns geschrieben hatten, die voller Liebe steckten. Die Situation die ich damals erlebte, erschien mir so unwirklich, als ob ich das alles nur träumen würde. Nach einiger Zeit trafen wir uns zufällig wieder, es kam aber wieder mal nur zu einem Smalltalk. Wir sprachen über meinen Gemeindeausschluss. Der Engel war tatsächlich der Meinung, ihr Pastor hätte mich doch gar nicht rausgeschmissen. Ich sagte zu ihr: „Du weißt ja bestens Bescheid, obwohl du doch gar nicht bei dem Gespräch dabei warst.“ Ich versuchte dann auch nicht mehr, sie irgendwie (wachzurütteln), sagte nur: „Weißt du, dass du mir das Herz brichst“ Sie antwortete darauf mit den Worten, „Ja ich weiß“. Immer wieder Mal trafen wir uns zufällig wieder und unterhielten uns kurz. Hallo wie geht’s? und so´n bla bla. Wenn wir uns voneinander verabschiedet hatten, gab es für meine Tränen kein halten mehr. Es war ein seltsames Gefühl das mich dann umgab, ein totaler Emotionskick. Waren es Tränen der Trauer, weil sie einfach in meinem Leben fehlte, oder Tränen des Glücks, weil sie mir damals von Jesus erzählt hatte und ich sie kennen lernen durfte. Ich fragte mich dann oft: Wann würde das alles ein Ende haben?

Als wir beiden noch ein Paar waren, und unser Pastor mal über das Miteinander in der Ehe predigte, hörte ich diesen Satz von ihm: „Mach deinen Partner glücklich, und du selber wirst überglücklich sein!“ Das war es was ich wollte, meine Partnerin glücklich machen und natürlich auch selber ein kleines Stück vom Glück. Das alles liegt jetzt schon über 14 Jahre zurück. Ich bin froh, dass ich damals nicht verrückt wurde, von all dem Wahnsinn den Menschen sich einfallen lassen. Was sind das nur für Menschen, die sich berufen fühlen, über andere Macht aus zu üben um sie zu beherrschen und sie letzten Endes zu religiösem Gehorsam verleiten. Menschen die sich hinstellen und behaupten sie handeln im Willen Gottes! Trotz all dem Schmerz von damals bin ich sehr dankbar dass Jesus, langsam aber sicher, immer mehr Gestalt in mir annimmt und viel Freude in mein Leben bringt. Jesus du bist der aller, Allerbeste, mein Held, und der Anfänger und Vollender meines Glaubens!

Es war ungefähr Anfang November 2006, ich stand mit der Straßenzeitung, die ich damals vor dem Aldi verkaufte. Da kam ein Bekannter aus meiner ersten Gemeinde, aus der ich so krass raus gekickt wurde, auf mich zu und wir unterhielten uns eine kurze Weile. Dann ging er einkaufen und für mich war es auch Zeit dass ich mich auf den Heimweg machte, um für meine Tochter Rose, die aus der Schule kam, Essen zu kochen. Unterwegs hatte ich einen Gedanken! Wenn ich den Mann das nächste Mal treffe, werde ich ihn fragen, ob er bereit wäre mit mir darüber zu sprechen, wie er das ganze Drama damals erlebt hat. Am nächsten Tag stand ich wieder vorm Aldi. Auf einmal stand mein Bruder in Christus von gestern Mittag wieder vor mir und sagte. „Ich hatte den Eindruck, ich sollte dir das hier geben. Und er legte mir einen Geldschein in die Hand. Ich erzählte ihm dann von meinem Eindruck, den ich gestern auf dem Heimweg hatte. Der Mann sagte: „Na klar das machen wir!“ Und wir machten ein Termin aus um uns in einer Kneipe auf ein alkoholfreies Bier zu treffen und alles zu bequatschen. Bevor er ging sagte er zu mir: „Du weißt aber, dass ich jetzt mit dem „Engel“ zusammen bin!“ Ich musste kurz schlucken und sagte dann: „Nö, wusste ich nicht, aber das ist doch schön!“ Der Mann sagte noch bevor er ging: „Das hat sich dann so ergeben!“ Diese letzten Worte kamen mir irgendwie komisch vor. Als ob es sich eben nicht so einfach ergeben hat, sondern eher geschickt eingefädelt worden wäre. Oder war ich einfach nur eifersüchtig auf ihn? Auf meinem Heimweg musste ich über die Worte nachdenken, die ich mal zu (m)einem Engel in der Musikschule sagte: (Wie willst du eigentlich mit deinen 6 Kindern noch mal einen Mann abkriegen?) Plötzlich wurde ich vom heiligen Geist mächtig durchströmt und ich bekam den totalen Frieden in meinen Gedanken und in mein Herz. Es war, als ob ich gerade aus meine

Gefangenschaft, in die ich mich selber gesteckt hatte, entlassen hatte. Ich spürte gerade so richtig den Plan Gottes in meinem Leben und dachte mir, wäre ich doch bloß früher mal zu ihr gegangen und hätte mich dafür entschuldigt und sagte einfach: Danke Jesus!

An dem Donnerstag, an dem wir beiden Helden uns treffen wollten, rief ich ihn am Abend an, ob es dabei bleiben würde? Mit der Begründung, einen stressigen Arbeitstag gehabt zu haben, sagte der Mann unser Treffen ab. Er wollte sich dann wieder bei mir melden wenn er Zeit hat. Wenn ich es aber vergessen würde, sollte ich ihn beizeiten noch mal daran erinnern. Bis Weihnachten hörte ich nichts von ihm. Ich dachte mir, ich lege ihm zur Erinnerung ein Geschenk unter den Tannenbaum, und schickte ihm ein kleines Päckchen mit einer Volxbibel und einer Predigtkassette über die Vision meiner neuen Gemeinde. Irgendwann im Januar trafen wir uns wieder vorm Aldi und er fragte mich: „Wie komm ich denn zu dieser Ehre“ Er meinte wahrscheinlich mein Weihnachtsgeschenk. Ich war so überrascht dass er da so plötzlich um die Ecke kam und sagte nur: „Eine nette Geste von einem Jesusfreak!“ Ich hätte vielleicht deutlicher sagen sollen: „Das war meine Erinnerung an unsere Verabredung, oder was soll deine Frage!!“ Ich dachte mir: Vieleicht hatte er auch nur Angst vor der Wahrheit? Ich jedenfalls hatte bald die Faxen endgültig satt, von diesen Wohlstands und Wohlfühlchristen, die nichts in Frage stellen, jeden Sonntag in die Gemeinde rennen, und sich mit „saurer Milch“ füttern lassen. Ich wollte aber damals mehr vom Reich Gottes sehen, und ein brennender Jesusnachfolger sein und mich in der Gemeinde einbringen. In meinem Glauben war relativ rein und unverbraucht. Aber genau diese Art von Glauben stellte mich ins Abseits. Ich war umgeben von Menschen mit versiegelten Lippen, die nicht bereit waren, so manche Merkwürdigkeiten aufzudecken oder in einem sechs Augengespräch zu diskutieren und vor Gott zu bringen. Sie haben lieber alles unter den Gemeindeteppich gekehrt, um dort zu überleben und umher zu stolpern“ Gottes Wort sagt im Jakobusbrief 2, 14 - 26:

Unser ganzes Leben soll Gott gehören,

nicht irgendeiner bestimmten Gemeindestruktur oder Pastorennachfolge.

Der Glaube muss sich auch durch die Tat beweisen.

Leute, was bringt es denn, wenn jemand sagt, er vertraut Gott,

aber es hat überhaupt keine Auswirkung auf sein Leben!

Ich wusste schon lange dass ich aufhören musst mit meinem Gedankenterror und dem Selbstmitleid. Ich wollte ja auch meinen Stolz an Gott abgeben und nicht mehr darauf „bestehen“ das mir Gerechtigkeit widerfährt. Denn ich weiß ja längst, Jesus ist meine Gerechtigkeit und es ist auf jeden Fall wahr:

Thanks Jesus, it´s all about you! GOD is in Control & he never make a mistake!

Aber ich liebte meinen Engel und die Gemeinde in die sie geht! Ja kaum zu glauben, ich liebte sie damals immer noch. Wir haben niemals wirklich, in einem klärendem Gespräch über unsere Trennung gesprochen, obwohl ich und (m)ein Engel nur 300 Meter voneinander entfernt wohnten. Man hatte SIE MIR einfach weggenommen und nicht mehr zu mir gelassen und die Menschen haben mich und meine Tochter vor die Tür

gesetzt und im Stich gelassen. So benehmen sich doch keine Kinder von Gott. Es scheint ihnen vollkommen egal gewesen zu sein, wie wir beiden das verkraften würden und was aus uns wird. Es wäre damals mehr als eine Befreiung für mich gewesen, wenn ich das alles einmal mit ihr besprechen und hätte klären können. Ich wollte nix zurück haben, es war alles gut so, wie eswar. Doch durch welch eine Wüste ich wandern musste, empfand ich als krank und pervers. Ich frage mich heute noch, was das mit der guten Nachricht zu tun haben soll, dem EVANGELIUM, was dort in dieser Gemeinde von diesem Pastor gelebt wird. Doch egal, ich musste es wohl einfach so hinnehmen und mir sagen: „Shit happend“ Scheiße passiert eben! Auf jeden Fall ging es nicht mehr so weiter. Es war dann okay für mich und Schluss damit! Ich hatte damit aufhört, mich um meine Verletzungen, die mir zugefügt wurden, zu drehen und den Schmerz nicht mehr angesehen.

Einige Jahre später, im April 2007 ging ich noch mal zum dem Haus (m)eines Ex - Engels und schellte an ihrer Haustür. Ich wollte ihr nur die fertige Geschichte „Vom Junkie zum Jesusfreak!“ vorbeibringen. Damit sie einmal liest was ich so über unsere gemeinsame Zeit denke. Als sie die Tür öffnete, sprachen wir kurz miteinander. Meine Geschichte wollte sie aber nicht lesen. Sie sagte nur: „Wenn Gott mir etwas dazu sagt, würde sie sich melden und die Geschichte dann lesen!“ Ich ging dann wieder fröhlich meinen Weg und dachte mir; warum will sie diese Geschichte, die ja eigentlich auch ein Stück weit ihre eigene ist, nicht wenigstens einmal aus meiner Sicht lesen? Wenn sie es nicht will, soll es mir ab nun auch egal sein, ich hab mein möglichstes getan und bin in der Liebe geblieben. In der Liebe Gottes und wenn er will wird er Wege bereiten um sein Werk auszuführen. Ich bin davon überzeugt und das ist meine ganz eigene Erkenntnis die ich unter anderem aus diesen ganzen Geschehnissen lernen durfte; zu lieben und zu vergeben, verheißt ewiges Leben!

Vater, du bist der Schöpfer des Universums und niemand hat dich jemals gesehen, doch ich weiß, du bist der Allmächtige, mein Erlöser, mein Versorger, mein Heiler, mein Hirte, mein Sieg, und du bist bei mir!

Ich kann dich nicht erfassen, hoch wie ein Berg stehst du vor mir. Doch du zeigst mir den Weg zu dir!

Ich bin viel zu oft weit weg von dir, will nur alleine sein. Doch du, lässt mich nicht allein, nein, nein, nein!

Dein Jupp ist jetzt, hier! Hörst du mich? Jesus, ich brauche dich, denn die Welt ist viel, viel größer als ich!

Vater, ich bin dein Kind, das ist alles was ich will! Wie schön dass du da bist, es ist schön dich zu sehen!

Was immer auch kommt, was immer auch geht, was immer auch passiert, Jesus bleibt bei mir und bei Rose!!!! Er, wird immer dabei und am Start sein,

auf dem Weg durchs Leben bis hin zum Ziel, Halleluja! (Text v. Maskill)

Er vergibt uns unsere Sünden und lässt unsere Krankheiten verschwinden. Psalm 103,3

Nach ein paar Gottesdienstbesuchen in anderen Solinger Gemeinden war eines für mich klar, diese Art des praktizierten Glaubens wie ich sie in den letzten zwei Jahren erleben musste ist nichts mehr für mich. Ich erinnerte mich an die Jesusfreaks in Remscheid. Bei ihnen fand Jupp und Rose ein neues Geistliches Zuhause. Bei den Freaks werden einem nicht die geistlichen Knochen gebrochen, hier kann der Mensch sein, wie der Mensch ist. Hier sind wir gut aufgehoben, fühlen uns wohl und geborgen und das Beste ist, ich kann in der Nacht wieder ruhig schlafen. Die Vision der Remscheider Freaks ist voll dem Jupp seine Sache. Mit ihr kann ich mich gut identifizieren und total eins machen:

Eins ist auf jeden Fall klar, Jesus zu vertrauen bewirkt in mir, mich frei zu fühlen,

Frieden und eine Freude in mir zu tragen,

die die Welt und ihre Menschen die ohne Jesus leben, so nicht kennen!

Die Vision: Wir wollen in Remscheid und Umgebung eine starke Christliche Szene

von Menschen bauen, die Jesus nachfolgen, ohne dabei ihre Identität zu verlieren!

Im Kultshockk, so heißt die „Kneipe“ der Jesusfreaks, finden freitagabends und sonntagmorgens ihre Gottesdienste statt. An manchen Samstagabenden hat der Laden auch auf und man kommt einfach so vorbei um ein wenig zu chillen und ein Bier in geselliger Runde zu trinken oder ein Konzert zu besuchen. Bei den Freaks gibt es natürlich auch das Amt der Ältesten. In den Gründerjahren nannte man sie auch „Ärsche.“ Fast alle Gemeindemitglieder gehen unter der Woche zu einem Hauskreis. Beim mir trafen sich immer Dienstags ca. 10 Freaks. Ich war am Anfang sogar der offizielle Leiter der Truppe. Aber nicht weil ich so ein toller Christ bin, oder ich mich dazu berufen fühlte. Sondern weil es kein anderer machen wollte und sie einen „Arsch“ brauchten, der es macht. Ich selber sah mich eher als ein Gastgeber. Die Leute waren eine coole Truppe und unsere Gebetszeiten gingen oftmals voll ab, da flashte der Heilige Geist dann ganz schön durch die Bude. Zu Anfang genoss ich diese Abende mit meinen Geschwistern immer sehr. Doch später wurde zu oft ein Kaffeekranztreffen ohne Jesus daraus. Am Ende des Abends wurde dann noch schnell gebetet und das war es dann. Meine Vorstellung eines Hauskreises war dies aber nicht, ich fühlte mich irgendwie von meinen Freunden verraten und hab das dann bei einem Treffen im Hauskreis angesprochen. Da ich bekanntlich ein echter Bollerkopf bin, habe ich meine Geschwister an diesem Abend, durch meine grobe Rede vielleicht unfair angeraunzt. Aber ein ehrliches Donnerwetter sollte unter Freunden möglich sein. Danach wollte ich auch nicht mehr der sogenannte „Arsch“ der Gruppe sein und gab den Job ab. Die Treffen fanden nach kurzer Zeit auch nicht mehr in meiner Wohnung statt. Etwas später ging ich dann auch nicht mehr hin. Es war ganz einfach nicht mehr meine Art von Hauskreistreffen wie es einst von mir erdacht und ins Leben gerufen wurde. Ich hätte damals wohl einiges besser machen können, und hoffe ich habe keinen zu tief verletzt.

Eines Tages hieß es, in der Gemeinde wird jemand gesucht der den Predigtkassettendienst übernehmen will. Für mich war klar, dass es mein Job sein würde, und der machte mir im Kassettenzeitalter auch ganz viel

Freude. Danke Papa, dass sie wahr sind, deine Zusagen in deinem Wort, aber es passiert eben immer zu deiner Zeit und nicht dann wenn ich, der Jupp es vielleicht sogar öfter gerne hätte. Als ich den riesigen Karton mit den ganzen Predigtkassetten bei mir zu Hause auspackte und archivierte, staunte ich nicht schlecht, ja es traf mich fast der Schlag! Die Predigt, die ich damals am 1. Nov. 2002, als ich das erste Mal nach meinem Rauswurf aus der alten Gemeinde im Kultshockk war hörte, hatte den Titel: Scheiß auf Engel! Sollte das schon der erste prophetische Eindruck für mich gewesen sein und ein klares Reden von Gott. Auf jeden Fall hat Jupp alles bekommen was er sich von Gott erbeten hatte, echt alles! Sogar die Frau von der er immer geträumt hat. Und das kam so! Ich sagte eines Tages zu Jesus:

„Wenn ich nochmal eine Beziehung zu einer Frau haben dürfte, soll doch er - Jesus - sie mir schicken. Ich selber hatte die Schnauze voll wollte nix mehr starten und geduldig warten was so geschehen wird. Ich erzählte Jesus natürlich genau wie meine Traumfrau aussehen sollte. Ganz schön blöd und naiv von mir, oder? Denn Gott kannte sie ja schon längst. Das Warten fiel mir echt schwer und war `ne große Herausforderung. Mehr als 4 Jahre geschah nix.

Doch dann bekam ich am 21.02.07 um 13 Uhr 47 und 36 Sekunden eine E-Mail von einer mir vollkommen unbekannten Frau aus Oberschwaben, die mein ganzes Leben verändern sollte. Sie war voll auf der Suche nach Menschen die mit Jesus unterwegs sind. Aber in ihrer Gegend war da nix passendes zu finden. Durchs Internet bekam sie Wind von den Jesusfreaks. Die Seite von der Remscheider Gemeinde gefiel ihr am besten und sie wollte mehr darüber erfahren, wie die Freaks so mit Jesus leben. Durch eine schriftliche Anfrage bekam sie meine Adresse,an die sie sich dann auch wendete. Wir beiden schrieben uns dann fast täglich und eines Tages lud ich sie ein, für ein Wochenende nach Solingen zu kommen.

Am 15. März 2007 war es soweit und ich fuhr mit dem Bus zum Bahnhof. Schon bei der Begrüßung am Zug, war es so als ob wir uns schon lange kannten. Unser Miteinander war einfach vollkommen gut. So easy und leicht! Es war ein richtig herrliches Wochenende, mit einem Besuch im Kölner Dom. Die Sonne strahlte vom Himmel, Jupp und Claudi, so hieß sie, taten es ihr gleich. Ein Abendmahl feierten wir beiden auch zusammen. Das war voll abgefahren, dieser tiefe Frieden und die Freude an diesem Abend. Am Sonntag saßen wir noch einmal mit ein paar Freaks aus der Gemeinde bei mir zusammen in meiner Wohnung. Einer aus der Runde fragte Claudi, ob sie schon einmal ganz bewusst (in der Taufe) dem Herrn Jesus ihr Leben gegeben hat. Als sie das verneinte, ließen wir spontan Wasser in die Badewanne laufen und tauften sie auf den Namen Jesus. Obwohl sie auch schon vorher an Jesus glaubte, übergab sie damit ganz bewusst und vor Zeugen ihr Leben an den König des Universums. Einen Taufspruch hat sie natürlich auch bekommen, der ist echt genial. Als sie ihn das erste Mal hörte war sie gleich total happy von dem, was Gott über sie denkt.

Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte, er ist stark und hilft dir!

Von ganzem Herzen freut er sich über dich. Weil er dich liebt, redet er

nicht länger über deine Schuld. Ja er jubelt, wenn er an dich denkt! Zefanja 3,17

Halleluja, was für eine starke Zusage von Gott. Abends erzählte Claudi dem Jupp noch einige krasse Dinge. So Sachen die sie schon in ihrem Leben verbockt hat. Sie meinte auch, dass sie seit fast 25 Jahren verheiratet ist, die Ehe aber nur noch auf dem Papier ihre Gültigkeit hat. Sie hatte ihrem Mann auch schon gesagt, dass sie irgendwann ein Leben ohne ihn führen wollte. Wir brachten alles im Gebet vor Gott und Claudi bat Jesus um Vergebung. Dann waren die vier Tage auch schon vorüber. Auf der Busfahrt zum Bahnhof sagte sie: “Eigentlich würde sie noch viel lieber hier bleiben!“ Mir verschlug es fast die Sprache und ich hätte am liebsten gesagt: „ Ja dann bleib doch einfach!“ Aber ich tat so als hätte ich nix gehört. Als wir beiden in der Bahnhofshalle standen und auf den Zug zurück nach Oberschwaben warteten, umarmten wir uns zum Abschied. Diese erste Berührung flashte mich total. Als der Zug sich in Bewegung setzte, lief ich noch ein Stück winkend hinterher, bis der Zug im Nichts verschwand. Meine Gedanken und Gefühle konnte ich gar nicht richtig begreifen. Ich war einfach nur total und derbe krass mit Freude ausgefüllt. Ich lief jubelnd, lachend und strahlend durch Solingen -Ohligs, ohne darauf zu achten wohin meine Beine mich trugen. Plötzlich hörte ich mich selber sagen: „So eine Verbundenheit zwischen zwei Menschen die mit Jesus gehen, hab ich ja noch nie gespürt und empfunden. Es dauerte dann noch 2-3 Tage bis ich geschnallt hatte, dass ich bis über beide Ohren verliebt war.

Claudi + Jupp schrieben sich noch ganz viele E-Mails, durch die wir uns allmählich besser kennen lernten. Weil Jesus schon damals unser Mittelpunkt war, ist es uns (mir) sehr leicht gefallen ganz ehrlich im Umgang miteinander zu sein. In unseren allerersten Briefwechseln ging es um Probleme mit Drogen und Claudis Schmerzattacken, die im Zusammenhang mit chronischen und allerheftigsten Migräneanfällen standen. Sie hatte große Schuldgefühle, einerseits, von Schmerzmitteln wie Tilidin abhängig zu sein. Andererseits (und das mit ganz viel Liebe und Hingabe) jedoch an Jesus zu glauben. Wir haben damals viel dafür gebetet. Oft jeder für sich, aber auch gemeinsam am Telefon oder per E-Mail. Als unsere Freundschaft, die sich mittlerweile entwickelt hatte immer vertrauter wurde, hatte ich einmal darüber mit einem der Ältesten aus der Gemeinde gesprochen. Eines Nachts wachte ich auf und mir war klar; ich muss nun Klartext schreiben. So schrieb ich herzklopfend die nächste E-Mail an meine herrliche Prinzessin: Liebste Schwester Claudi du musst deinem Mann sagen, das wir uns verliebt haben und uns Emails schreiben.

Claudi nahm ihren ganzen Mut zusammen, denn eines Tages wollte sie ja sowieso mit ihrem Mann reden. Aber viel mehr Bauchschmerzen machte ihr, wie es ihre 23 jährige Tochter Hanna aufnehmen und verkraften würde, denn die beiden waren mehr als Mutter und Tochter; sie waren auch beste Freundinnen. Claudi zog erst mal `ne längere Zeit zu ihrer Schwester, die in der Nähe wohnte.

Aber eines Tages stand sie dann doch endlich mit einem Riesensprinter von Europcar vor meiner Haustüre. Ich wusste natürlich, dass sie kam. Als erstes rollte ihre geliebte schwarze Vespa von der Ladefläche. Seit diesem Abend steht der ganze Speicher voll mit ihren Bildern und den ganzen Farben und Leinwänden und dem krassen 3 Meter langen Jesusgemälde.

Nun hatte sie Zeit, hier in Solingen eine eigene Wohnung zu suchen und fand sie bald in Gräfrath. Das war auch ne weise Entscheidung, denn Rose, die gerade 15 Jahre alt war und voll den Aufstand probte, war ziemlich neben der Spur. Wieder mal hatte ihr geliebter Papa eine neue Freundin. Ihre Mutter und meine letzten zwei Freundinnen hatten ihr kein Glück gebracht. Es gibt diesen Spruch von Marc Twain, der auf diese Situation von damals gut passt: «Man vergisst vielleicht, wo man die Friedenspfeife vergraben hat, aber man

vergisst nie, wo das Beil liegt.» So war am Anfang öfter der Kessel am dampfen, und Claudi wollte lieber ihre Ruhe haben, auch weil sie noch mit ihren Kopfschmerzattacken zu kämpfen hatte. Doch mit der Zeit verstanden sich die beiden immer besser, denn es war ja nicht so, dass sie sich nicht auch irgendwie mochten. Dann verkaufte Claudis Vermieter das alte Haus, in dem Claudi wohnte, und sie beschloss, nochmals für ein halbes Jahr nach Oberschwaben zu ziehen um ihre Scheidung und Dinge in ihrer Familie zu klären. Dort wohnte sie in einem umgebauten Keller, aus dem kurz zuvor Hannas Freund Andy ausgezogen war. Ein paar Gartenstühle und Sachen vom Trödel reichten für die Einrichtung. Außerdem bekam Claudi das alte Mofa von Hanna, welche sie jetzt auch wieder oft besuchen konnte. Dort unten im «Soutterain» entstand auch zum ersten Mal ihr erster Comic über eine gelbe Kröte namens Wilmer, die mit Jesus unterwegs ist. Titel der ersten Folge: «Wilmer sucht Gott.»

Nun waren erst mal wieder Emails und Briefe schreiben angesagt. Ich hatte für meine Süße ein Gedicht geschrieben, wie es von Salomo und Sulamit in der Bibel zu lesen ist (nur mit eigenen Worten), verfasst. Nach einem Monat ließ sich Jupp von Rose reisefertig machen. Rose rasierte ihrem Papa ne Glatze. Nur die Haare in Form eines roten Kreuzes blieben am Hinterkopf stehen. Mit einem Köfferchen, blaugefärbtem Käpt`n Ahab Bart und Rosenstrauß stieg ich in den Zug und besuchte meine Prinzessin in Aulendorf, so heißt das Städtchen, in dem sie damals wohnte. Da erfuhr ich zum ersten mal, was es bedeutet, wenn man als NRW-ler plötzlich keine Sprache mehr versteht. Aber was macht man nicht alles aus Liebe. Sogar in der Hitze einen fiesen Geröllweg vom Pfänder herab in Chucks zu stolpern, bis die Sohlen qualmten, kann da Freude bringen. Als ich zurück kam, hatte ich einige Kilo mehr auf der Waage, dank Hefeweizen, Brezeln und Leberkäs. Na klar, auch Claudis Kässpätzle sind extremst lecker. Nach der Zeit in Oberschwaben wohnten wir dann zu dritt in Solingen, und das Zusammenleben klappte dann immer besser mit Claudi, Rose und ihrem Papa. Rose kam bald mit ihrem ersten Freund nach Hause. Ab nun waren wir zwei alten Herrschaften sowieso abgemeldet.

Es war nun Januar 2009. Claudi fand einen 400 Euro Job in der Altenbetreuung und ich ging , wie gewohnt, die Straßenzeitung verkaufen. Wenn ich aus dem Sichtfenster war, pfiff Rose kurz, und ihre Freunde kamen um die Ecke und hatten zusammen ne gute Zeit in der sturmfreien Bude, wie Rose mir später mal beichtete.

Anfangs fuhren wir mit dem Zug noch zu dritt ins Kultshock. Doch das Interesse von Rose an gemeinsamen Ausflügen und der Gemeinde ließ immer mehr nach. Bis ihr schließlich der Freund und die Clique wichtig waren. Das ist ja auch irgendwie ganz normal, irgendwann werden Kinder halt flügge und verlassen das Nest.

Im Februar dann erzählte Claudi mir, dass sie seit ein paar Tagen auf die Platte ging und sich öfter Bubbles (Heroin) besorgte. Dadurch wäre ihre Migräne wie weggeblasen. Es kam wie es kommen musste, von diesem Tag an ging Jupp wieder auf die Platte und besorgte das Zeugs. Ich kannte mich ja besser aus auf der Solinger Drogenszene. Nun waren wir das erste Mal zusammen auf Heroin. Die Mengen wurden größer und die Abstände kürzer, in denen wir die Shore rauchten. Nach einiger Zeit konnten wir dann doch wieder die Finger davon lassen, aber Claudi ging ins Methadonprogramm. In den folgenden 5 Jahren kam es zu einigen kürzeren Rückfällen.

Doch Jesus wurde zu etwas ganz großem in unserem Leben. Unser Glaube gab uns die Kraft und innere Stärke dazu. Und so haben dann auch wir es geschnallt; auf ihn, Jesus konnten wir uns verlassen und so unser Leben genießen. Ich war damals schon 8 Jahre bei den Freaks und war glücklich dort zu sein. Am Freitagabend mit den Leuten zusammen Gottesdienst zu feiern hat mir voll geholfen Jesus immer besser kennen zu lernen. Ganz besonderes genoss ich die Anbetungszeiten in der wir Gott lobten und preisten. Und das ist auch heute immer noch so. Gott im Lobpreis und in der Anbetung zu begegnen ist für mich der absolute Burner, genau mein Ding in Gottes Nähe zu kommen. Jesus anzuschauen und ihn durch den Heiligen Geist zu spüren ist für mich einfach die größte Freude.

Damals wurde mir aber auch klar, dass ich nicht dazu geboren bin immer in ein und derselben Gemeinde zu Hause zu sein. In mir lebt ein evangelistisches Feuer, es drängt mich sozusagen hinaus in die Welt. Und so wurde der Plan für unsere Vision langsam aber sicher immer klarer und deutlicher . Das hieß zuerst einmal, ich muss den Führerschein machen. Für einen Menschen wie mich, der krasse Prüfungsängste hat, war das voll die Herausforderung, ein echtes Drama! Aber im Mai 2010 drückte mir der Fahrprüfer dann doch den sogenannte Lappen in die Hand und gratulierte mir zu bestandenen Fahrprüfung, Halleluja.

2011 ging auch ich selbst wieder in die Substitution. Trotz des Rückfalls in die Drogensucht gingen wir immer noch weiter in unsere Gemeinde, Claudi machte ihren Job und ich verkaufte wie immer meine Zeitungen. Ich musste jeden Tag morgens um 9 Uhr bei meinem Doc antanzen, um das Medikament dort einzunehmen, auch am Wochenende. Sonntags war die Ausgabe erst um 11 Uhr, deshalb konnte ich da auch nicht mehr den Gottesdienst besuchen. Deshalb wechselte ich den Subsitutionsarzt , denn bei dem neuen Arzt bekam ich sofort ein Take-home-Rezept, also eine Wochenration. Wie schon so oft, brach danach wieder die Heroinsucht durch und wir hatten wieder jede Menge Beikonsum. Dann musste auch Jupp bei seinem Arzt die Beichte ablegen, und ich ließ mich auf ein höheres Level einstellen. Aber irgendwie hab ich es dann doch wieder geschafft, das Medikament Schritt für Schritt runter zu dosieren und schließlich ganz clean zu werden. Doch je älter ich wurde, desto schwieriger und krasser wurde mit jedem Mal der Entzug. Auch Claudi hatte inzwischen bereits 3 Versuche hinter sich, das Polamidon auszuschleichen, aber am Ende wurden ihr die Schmerzen jedes Mal zu heftiger. Trotz all dieser Kacke hatten wir trotzdem unseren Glauben an Jesus nicht verloren. Wir beteten wieder regelmäßig und ich fuhr jede Woche nach Remscheid ins Kultshock.

An einem Morgen, als ich vor dem Kaufpark stand, sprach mich ein Mann in meinem Alter an und fragte mich, ob ich Lust hätte, bei einem Art Theaterstück mitzumachen. Die Leute, die außerdem mitmachten, hatten alle ein sprachliches oder psychisches Problem und arbeiteten bei der Lebenshilfe.

Weil ich als Straßenzeitungsverkäufer auch am Rand der Gesellschaft stehe, würde ich da gut reinpassen. Es ging bei dem Projekt darum, dass jeder Teilnehmer auf der Bühne selbst verfasste Texte lesen sollte. Außerdem sollte jeder einen kurzen Film drehen, den er sich selber ausdenken konnte und der etwas mit ihm persönlich zu tun hatte**.** Das Thema, das sich durch alle Beiträge zog war: „Wem ich nie begegnete, das bin ich!“ Ich sagte spontan ja, denn ich wusste ja schon, dass mein Projekt etwas mit Jesus zu tun haben würde. Da hatte ich voll Bock drauf. Nach über einem halben Jahr proben sagten sich dann zwei Herrschaften vom Caritasverband an, die das Projekt eigentlich finanzierten. Sie wollten sehen, was wir schon alles auf die Beine gestellt hatten. Eine Woche später bekam ich einen Anruf von ihnen und sie teilten mir mit, ich wäre raus aus der Show. Dem Chef vom Caritasverband erschien mein Beitrag über mein Leben vom Junkie zum

Jesusfreak wohl zu krass. Zuerst war ich voll sauer und enttäuscht darüber, aber ich ließ mich nicht unterkriegen und außerdem hatte ich auch Spaß und Eifer entwickelt und voll Bock darauf, daraus noch mehr zu machen. Aus den anfänglich 3 Minuten kam dann eine gute halbe Stunde Film zustande. Aber das war immer noch nicht das Ende. Daraus entwickelte sich nämlich die Krötenwanderung von Claudi und Jupp; eine Idee, welche schon länger in unseren Köpfen herumschwirrte. Wir hatten den Traum, mit einem Wohnmobil quer durch Deutschland zu ziehen, Comichefte von Wilmer verteilen, besagten Film vorführen und ne Lesung dazu halten. Claudis Kunst ist der dritte Bestandteil unserer Vision. Denn Claudis Bilder standen lange genug auf dem Speicher und wollen in die Welt hinaus. Außerdem malt sie auch gerne auf Straßenplätzen.

Vor 3 Jahren fingen wir also damit an, auf dieses Ziel hin zu sparen. Es bedeutete auch, dass Claudi nun über kurz oder lang das Substitutionsprogramm beenden musste, denn sie hätte dann nicht länger am Drogenprogramm teilnehmen können. Bis Anfang Dezember hatte Claudi sich auch gut runter dosiert gehabt. Doch wir belogen uns aufs Neue und wollten ein letztes Abschlussblech rauchen. Aus diesem einen Blech wurden dann 6 Wochen hoher Dauerkonsum, bei der Claudis gesamter Kasseninhalt von2700€ drauf ging. Doch unser Versprechen, mit der Krötenwanderung für Jesus unterwegs zu sein, wollten wir auf keinen Fall brechen oder gar noch mit einem Angriff auf unsere Wohnmobilsparkasse aufs Spiel setzen. Wir riefen kurz entschlossen beim Landeskrankenhaus in Langenfeld an, und bestellten uns 2 Betten zur Übernachtung mit Frühstück für 14 Tage. So fuhren wir mit Bus und Bahn einem krassen Entzug entgegen. Zunächst von der Stationsleitung wieder einmal eingestellt auf 6 ml Polamidon wurde jeden Tag 0,5 ml weniger verabreicht. Die erste Woche war noch ganz okay, doch dann machte uns die tägliche Reduzierung immer mehr zu schaffen. Am Ende wurde es so krass, dass Claudi wegen viel zu hohem Blutdruck und Herzstechen mit dem Taxi ins Klinikum Solingen gefahren wurde. Am selben Abend durfte sie jedoch wieder nach Langenfeld zurück. Die folgenden 2 Tage bedeuteten einen großen Leidensdruck und so ließen sich Claudi und Jupp am Sonntag auf eigenen Wunsch die Entlassungspapiere ausstellen. Die geschlossene Türe zum Ausgang wurde geöffnet, doch die Rückfahrt war Hölle pur. Das einzige, was Claudi im Kopf hatte, waren die 7 Döschen vom ihrer letzten Wochenration Polamidon, die sie kurz vor Therapieantritt in den Müllcontainer vor unsererm Haus geworfen hatte. Dort endlich angekommen, öffneten wir die Klappe des Containers und mussten feststellen, dass die Müllabfuhr schon vor uns da war. Ein letztes Mal lief Jupp nochmal zur Platte, um Claudis Qualen zu lindern. Ich wurde dann schnell fündig und machte mich wieder auf den Weg nach Hause. Wir leerten den Beutel und kippten das Zeug aufs Blech. Als ich das Feuerzeug unter die Alufolie hielt, gab es nur ein zischen und nen üblen Gestank. Die Shore war total gestreckt, im besten Fall mit Tabletten. Wer weiß, was die da tatsächlich für nen Dreck reingemixt hatten. Aber wir gaben uns trotzdem den Rest damit.

Am nächsten Morgen schleppte sich Claudi zu ihrem Arzt und ließ sich nochmal auf 3,5 ml Pola einstellen. Ich zog meinen Entzug 6 Wochen eiskalt im Bett durch. Claudi blieb 9 Monate lang diziplinierd beim langsamen Ausschleichen des Polamidons, bis auf nur noch eine minimale Menge. Damit der Rest des Entzugs diesmal leichter würde, bekam sie weitere 5 Monate Subutex, bis sie auch damit auf null kam.

Ab März 2015, nach insgesamt 6 Jahren Substitution und den damit verbundenen Rückfällen bewältigte nun auch Claudi ganz drogenfrei ihr neues Leben und den Alltag. Einerseits ist so etwas wie eine Neugeburt, auf der anderen Seite müssen sich die Rezeptoren im Gehirn, die für Schmerzbewältigung zuständig sind, erst langsam erholen. Trotzdem kehrten Claudis Spass und ihr herrliches Lachen, das ich so liebe, immer mehr zurück. Gegen die Migräneattacken bekam sie inzwischen ein schnell wirkendes Migränemittel verschrieben, das nichts mehr mit Barbituraten oder gar Opioiden zu tun hat. Zur Entspannung gönnten wir uns

nach langer Zeit mit unserem inzwischen gekauften Lieferwagen Fiat Scudo drei Wochen Sommerurlaub in den Alpen und am italienische Mittelmeer. Und plötzlich, da war es wieder, dieses Gefühl der Freude, das ich seit meinen Kindertagen nicht mehr kannte und durch die Drogen aus meinem Gehirn geblasen hatte. Die einfachen Dinge in meinem Leben zu erkennen, lieben und schätzen zu lernen war einfach nur herrlich. Ich dachte so vor mich hin: «Hey Jupp, du sitzt hier am Lenkrad und fährst durch die Schweizer Berge, dem Sonnenuntergang entgegen!» Ja echt ey, ich konnte es mal wieder nicht richtig fassen am Steuer meines eigenen Autos zu sitzen. Das war eine wunderschöne Zeit, Claudi & Jupp mit Jesus zusammen. Wir feierten unsere neue Freiheit und bekamen schon einen kleinen Vorgeschmack auf unser künftiges Vorhaben, ein nomadisches Leben zu führen.

Inzwischen sind wir mitten im Jahr 2016 angelangt.

Uns war und ist es dieses Mal wirklich ernst. Die Kasse füllt sich langsam, und durch eine ganz neue HCV-Therapie heilt nun endlich auch unsere Hepatits C aus, die sich jeder von uns bereits Anfang der 80iger Jahre zugezogen hatte. Doch eines ist uns auch klar und haben wir nun endlich begriffen: Ohne ganz nahe bei Jesus zu sein und auch zu bleiben, hätten wir den Suchtdruck nie überwunden. Ja, es ist wirklich wahr, wenn Jesus einen frei macht, dann ist man wirklich frei. Jeder abhängige Mensch, der Suchtdruck kennt, weiß wie er sich anfühlt und nicht mehr verschwinden will. Aber jeder kennt vielleicht auch die Vorstellung oder Hoffnung, was Freiheit von dieser Sklaverei bedeuten kann. Bei diesem letzten Entzug war er dann plötzlich weg - bei mir schon etwas früher, und dann bei Claudi. Es hatten auch einige Menschen zusätzlich für uns fett gebetet.

Warum es vorher nie geklappt hat? Ich hab nur eine Erklärung: Ich muss wirklich bereit sein, alles auf eine Karte setzen zu wollen. Die Karte heißt für uns einzig und allein Jesus Christus, unser Erlöser und Retter, und zwar an jedem einzelnen neuen Tag!

Danke Jesus, dass du deine Kinder liebst und gerne mit ihnen zusammen bist.

Und dass deine Gnade jeden Tag neu für uns da ist.

Jesus lebt! In jedem von uns.

Ja, nu isse rum, die Story vom Jupp dem Junkie, der zum Jesusfreak wurde. Doch das nächste Abenteuer wartet schon und steht in den Startlöchern. Kröten wandern halt gerne .....

Claudi und Jupp in Jesus, das rockt!

Die beiden zünden ein Feuer an und preisen

den König der Könige und den Herrn der Herren!

Be blessed!